

los wachsenden Anteils am westpreußischen Wirtschaftsleben — aber noch immer zu den sozial in einer höchst mittelmäßigen Lage lebenden Menschen in Westpreußen. Sie unterscheiden sich in dieser Beziehung kaum von ihrer Umgebung, in der sie lebten. Nur einigen wenigen von ihnen — einer ganz schmalen Schicht — war in Westpreußen der Durchbruch in die Oberschicht gelungen; vor allem gehörte dazu die geringe Zahl der im Bank- und Geldgeschäft und im Großhandel tätigen Juden und die wenigen Unternehmer, die es verstanden hatten, Industrieunternehmen zu schaffen, wie z.B. J. Goldfarb und die Familie Kaufmann in Pr. Stargard. Sie waren eine Ausnahme und bestätigten nur die Regel, die für die breite Masse der Juden in Westpreußen galt. Für ein größeres wirtschaftliches Fortkommen fehlten hier einfach die Voraussetzungen, und so ist es auch erklärlich, daß unternehmungslustige Juden schon in der Mitte des 19. Jhs. in den Westen — in die aufstrebenden Mittelpunkte des deutschen Wirtschaftslebens — abzuwandern begannen⁷ und die Masse ihrer weniger unternehmungslustigen Volksgenossen in den überlieferten Lebens- und Wirtschaftsformen zurückließen.

Max Aschkewitz

7) Man darf hier an die Gestalt des Finanzmannes C. Fürstenberg aus Danzig erinnern. Vgl. seine Selbstbiographie: Carl Fürstenberg, Die Lebensgeschichte eines deutschen Bankiers 1850—1914. Hrsg. von H. Fürstenberg. Berlin 1931

Forschungsberichte

Pommersche Geschichte in polnischer Sicht

Aus polnischen Veröffentlichungen seit 1945

Nachdem die Rote Armee im Frühjahr 1945 auch Pommern besetzt und das Land wenige Wochen später einer polnischen Verwaltung unterstellt hatte, sind polnische Historiker, Geopolitiker und Geographen eifrig bemüht, Pommern auf mancherlei Weise in das räumliche und historische Bewußtsein ihrer Landsleute einzufügen, es also gleichsam geistig für die Polen zu erobern. Diese Bemühungen wurden in den ersten Nachkriegsjahren insbesondere von dem aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bereits bekannten Baltischen Institut (Instytut Bałtycki), das seinen Sitz auch nach Danzig verlegt hatte, und dem inzwischen neubegründeten Posener West-Institut (Instytut Zachodni) vorangetrieben. Es hatte zunächst den Anschein, als ob das Baltische Institut unter Józef Borowik, seinem Leiter aus der Vorkriegszeit, die ganze historisch-landeskundliche Forschung für Pommern, West- und Ostpreußen von polnischer Seite organisieren und führen würde. Dazu ist es jedoch nicht gekommen. Noch während des Jahres 1948 mußte es seine pommern- und pommerellenkundlichen Arbeitsbereiche dem West-Institut in Posen abtreten, wurde selbst dem Schifffahrtsministerium unterstellt und durfte sich hernach nur noch mit Fragen des Seeverkehrs befassen.

Im ersten Heft der vom West-Institut in Posen herausgegebenen Zeitschrift *Przegląd Zachodni* (West-Rundschau) stellte Karol Górski, damals einer der maßgebenden polnischen Kenner der Geschichte Ost- und Westpreußens, ein Sofortprogramm für die Weiterarbeit der historischen Forschung nach dem Zweiten Weltkriege auf, worin er u. a. ausführte, daß nach Angliederung Pom-

merns, Danzigs und Ostpreußens an den polnischen Machtbereich „die polnische Geschichtswissenschaft vor der Aufgabe stehe, diese Gebiete der polnischen Volksgemeinschaft anzunähern und sie mit der Vergangenheit und der Zukunft der Republik Polen zu verbinden“.¹

In ähnlicher Weise hat sich ungefähr gleichzeitig Alfred Wielopolski, der später mehrere Arbeiten zur Wirtschaftsgeschichte Pommerns veröffentlichte, über die „Aufgaben der (polnischen) Wissenschaft in Pommern“ im 2. Heft der 1946 vom Baltischen Institut herausgegebenen Zeitschrift *Jantar* (Verlagsorte Danzig—Bromberg—Stettin) geäußert.²

Auf der gleichen Linie haben auch jene Wünsche und Anregungen der Teilnehmer des polnischen Historikertages von 1948 in Stettin gelegen, der vor allem der Geschichte Pommerns, des Preußenlandes und den Fragen der polnischen Seepolitik gewidmet sein sollte.³ Bei dieser Gelegenheit behandelte der aus dem Kreise Karthaus in Westpreußen stammende Gerard Labuda in einem besonderen Vortrage die „Geschichte des sog. Groß-Pommern als Ganzes und als integraler Bestandteil der allgemeinen polnischen Geschichte“. Dabei verwarf der Vortragende den sog. engen Regionalismus, jene nur auf das Land Pommern beschränkte Arbeitsausrichtung, und forderte an deren Stelle Untersuchungen, die Pommern und das Preußenland in einen engen Zusammenhang mit der polnischen Politik der Vergangenheit stellen, so u. a. über die Fortschritte der Eindeutschung Pommerns. Vermutlich enthielt dieser Vortrag im wesentlichen die gleichen Gedanken, die Labuda in seiner bereits 1947 erschienenen Broschüre über „Groß-Pommern in der Geschichte Polens“ veröffentlicht hatte.⁴ Unter Groß-Pommern möchte er die Ostseeküste von der Oder bis zur Memel verstanden wissen. Unter diesem Begriff sollten also die Küstengebiete der südlichen Ostsee in das historische Bewußtsein der Polen sich „als integraler Bestandteil der allgemeinen polnischen Geschichte“ einfügen. Diese neue Bezeichnung für Pommern, West- und Ostpreußen bezweckt letzten Endes die Auslöschung jeder landschaftlich-historischen Besonderheit der einzelnen deutschen Küstenprovinzen. Sie ist geschichtlich nicht zu begründen und gehört daher nicht mehr in die Geschichtswissenschaft, sondern in die Tagespolitik. Labuda skizziert in vier Abschnitten die Geschichte des Landes Lebus, Pommerns, West- und Ostpreußens und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß wegen der zwangsläufigen Über-

1) Karol G ó r s k i, *Zadania historiografii polskiej na Pomorzu*. [Die Aufgaben der polnischen Geschichtschreibung in Pommern.] In: *Przegląd Zachodni* II (1946), H. 2, S. 139—146.

2) Alfred Wielopolski, *Zadania nauki na Pomorzu*. [Aufgaben der Wissenschaft in Pommern.] In: *Jantar* (IV) I (1946), H. 2, S. 1—12. — Vgl. auch H. 1 des Jgs. 1946 dieser Zeitschrift, da insbesondere den Beitrag von Józef Borowik, *Z perspektywy 20 lat pracy* [Aus der Sicht einer 20j. Arbeit], S. 1—5, und die Besprechung dieses Heftes im *Przegląd Zachodni* II (1946), H. 7/8, S. 714.

3) vgl. Zdzisław K a c z m a r c z y k, *Historycy polscy w Szczecinie*. [Polnische Historiker in Stettin.] In: *Przegląd Zachodni* IV (1948), H. 5, S. 532—535. — Roman Pollak, *Na marginesie szczecińskiego zjazdu historyków*. [Randbemerkungen zum Stettiner Historikertreffen.] In: *Przegląd Zachodni* IV (1948), H. 5, S. 535—536.

4) Gerard L a b u d a, *Wielkie Pomorze w dziejach Polski*. [Groß-Pommern in der Geschichte Polens.] Posen 1947.

schneidung des polnischen Strebens nach einem breiten Zugang zur Ostsee mit der deutschen Ostsiedlung und einer mit dieser zusammenhängenden deutschen Ostpolitik erst der Rückzug der Deutschen aus Ostbrandenburg, Pommern und dem Preußenland eine dauernde friedliche Nachbarschaft zwischen Polen und Deutschen gewährleisten könne. Zur Stützung seiner Thesen verweist Labuda in ausführlichen Zitaten auf die Denkschrift Roman Dmowskis, die am 8. Oktober 1918 Wilson vorgelegt wurde. Stefan Weymann bezeichnet diese Veröffentlichung Labudas als „die klare Formulierung der polnischen politischen Gedanken zur Pommernfrage“.⁵

Weitere Beiträge zur Umbenennung der Küstengebiete an der südlichen Ostsee hatten schon Anfang 1946 die Geographen Marja Kiełczewska⁶ und Bogumił Krygowski⁷ geliefert. Diese sprachen damals von Mecklenburg als von Pomorze Mecklemburskie oder Pomorze Lutyckie, von Ostpreußen als von Pomorze Mazurskie bzw. Pomorze Wschodnie. Inzwischen hat man anscheinend diese Begriffe, auch die von Labuda eingeführte Bezeichnung Wielkie Pomorze zugunsten eines einfachen „Pomorze“, worunter man meist das ganze Küstengebiet von der unteren Oder bis zur Memel verstanden wissen will, fallen gelassen.

Über die „Bedürfnisse der polnischen Historiographie im Bereich der mittelalterlichen Geschichte Pommerns“ referierte G. Labuda ausführlich am 20. Februar 1947 auf der „Allpolnischen Tagung der Historiker des Preußenlandes und Pommerns“, zu der die Thorner wissenschaftliche Gesellschaft (Towarzystwo Naukowe w Toruniu) eingeladen hatte. Auf dieses Referat, in dem der Vortragende ein Forschungsprogramm für die Geschichte Pommerns im Mittelalter aufstellte, soll hier näher eingegangen werden, da es den Anschein hat, daß dieses Programm in seinen großen Zügen tatsächlich durchgeführt wird. Dabei stellte Labuda zunächst folgende allgemein gefaßte drei Aufgaben für die polnische Forschung heraus:

- a) Ausgrabung des Slawentums in Pommern, das trotz starker deutscher Überlagerung als Objekt der Geschichte dieses Grenzlandes angesehen werden müsse.
- b) Feststellung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen (Bindungen) Pommerns zu Polen,
- c) Kennzeichnung der Rolle Pommerns im Kampfe mit dem deutschen „Druck“ (napór) auf die polnischen Grenzlandschaften (Kresy Zachodnie).

In dem weiteren Verlauf seines Vortrages hat Labuda alle wichtigeren Arbeitsbereiche der mittelalterlichen Geschichte Pommerns einer besonderen Betrachtung unterzogen und dabei folgende bemerkenswerte Vorschläge gemacht.⁸

5) Stefan Weymann in *Przegląd Zachodni* III (1947), H. 7/8, S. 706 (Besprechung der oben erwähnten Schrift von G. Labuda).

6) Marja Kiełczewska, *Pomorze czy Prusy*. [Pommern oder Preußen.] In: *Przegląd Zachodni* II (1946), H. 2, S. 118—121.

7) Bogumił Krygowski, *W sprawie nazw poszczególnych części Pomorza*. [Zur Frage des Namens der einzelnen Teile Pommerns.] In: *Przegląd Zachodni* II (1946), H. 2, S. 122—124. — Vgl. auch Stanisław Srokowski, *Przymorze Mazowieckie czy Prusy*. [Masowisches Küstengebiet oder Preußen.] In: *Jantar* V (1947), H. 1, S. 57—59.

8) Gerard Labuda, *Potrzeby historiografii polskiej w dziedzinie historii Pomorza Zachodniego w średniowieczu*. [Bedürfnisse der polnischen Historiogra-

Im Felde der historischen Hilfswissenschaften betonte er die Bedeutsamkeit einer engen Zusammenarbeit mit den Vertretern der Vor- und Frühgeschichte, die für die Feststellung des Ausmaßes der ersten Besiedlung des Landes von besonderer Wichtigkeit sei. Im einzelnen hat Labuda hier 1947 folgende Aufgaben für die Forschung gesehen:

a) eine Vervollständigung der Untersuchungen Władysław Łęgąs über die Vor- und Frühgeschichte Pommerns,

b) Fortsetzung der Burgwallinventarisierung, insbesondere der „ausgezeichneten Arbeiten“ von Hermann Bollnow, dessen Ergebnisse — „bei unbedeutender Änderung des methodischen Ansatzpunktes, daß eine Stadt zu deutschem Recht etwas anderes sei als eine slawische Stadt, nicht nur verfassungsmäßig (was vollkommen verständlich sei), sondern auch geographisch“ — als Ausgangspunkt weiterer Forschung dienen könnten (S. 14).

Eine besondere Bedeutung hat Labuda auch den Arbeiten an einem historischen Pommern-Atlas beigemessen, wozu es allerdings eine lange Reihe von Vorarbeiten zu leisten gebe, u. a. die Untersuchung der pommerschen Stammesgrenzen (in sprachlicher Hinsicht), die Feststellung der Siedlungsgrenzen zwischen Großpolen und Pommern, die Feststellung des Grenzverlaufs zwischen dem Stettiner, Stolp-Schlawer Gebiet, der Kraina, der Neumark gegenüber Großpolen bzw. Pommern, ferner die Untersuchung der Diözesangrenzen zwischen Cammin, Posen, Gnesen, Leslau und Schwerin, der Kastellaneibezirke, der Handels- und Verkehrswege unter besonderer Berücksichtigung des Verkehrs zwischen Pommern und Polen.

Weiter forderte Labuda die Fortsetzung des von Pfarrer Stanisław Kozieński begonnenen namenkundlichen Atlases für die westslawischen Gebiete und jener „auf deutscher Seite besonders sorgfältig von Robert Holsten“ betriebenen namenkundlichen Studien.

Schließlich bezeichnete Labuda „die Bearbeitung der deutschen Kolonisation in Pommern“ als eine der dringendsten Aufgaben der polnischen Historiographie. Zu deren Durchführung aber sei eine vollständige geographische Bearbeitung des Raumes, insbesondere eine Bodenkarte erforderlich, damit man aus der Synthese von Vorgeschichte, historischer Geographie, Namenkunde, Geologie zu einem den tatsächlichen Verhältnissen angenäherten Bilde von der ursprünglichen Ausdehnung der slawischen Besiedlung, ihrer Dichte und ihrer Verbreitung komme, bevor man an die Untersuchung des Vorganges der deutschen Kolonisation gehe. Von einer solchen Untersuchung aber, so meinte Labuda, „erwarten wir die Antwort darauf, wessen Unternehmen die deutsche Kolonisation gewesen ist, welche Kräfte sie hervorrief und begünstigte, inwieweit diese Kolonisation zur Umgestaltung der wirtschaftlichen Struktur Pommerns beigetragen hat und schließlich inwieweit sie (die Kolonisation) den wirtschaftlichen und politischen Widerstand dieses Gebietes gegenüber der Hanse und Brandenburg verstärkte“ (S. 16).

Aus dem Bereich der pommerschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte schienen Labuda folgende Themen zur Bearbeitung von polnischer Seite notwendig bzw. phie im Bereich der mittelalterlichen Geschichte Pommerns.] In: *Zapiski Towarzystwa Naukowego w Toruniu* XIII (1947), S. 9—30. Tagungsberichte und Sitzungsbeschlüsse. Ebenda, S. 107—130.

vordringlich: a) die Handelsbeziehungen der pommerschen Städte mit Polen unter besonderer Berücksichtigung der Zeit nach dem 13jährigen Kriege, b) die Frage des polnischen Handels mit Stettin, das nach Meinung Labudas neben Danzig eines der Regulative des wirtschaftlichen Lebens der Republik Polen hätte werden können, c) eine Untersuchung der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung des Kolberger Raumes mit Rügenwalde, d) die Frage, welche Rolle Pommern für das Wirtschaftsleben der Republik Polen nach dem 13jährigen Kriege gespielt hatte. e) Inwieweit war der wirtschaftliche Niedergang Großpolens abhängig von dem brandenburgischen Boykott „an der Oder“ und im Gebiet der Neumark? f) Welchen Einfluß hatten die zwischen Polen und Pommern mangelhaft entwickelten Wirtschaftsbeziehungen auf den Niedergang der Wirtschaft Pommerns im Laufe des 16. und 18. Jhs. einerseits nach dem Zerfall der Hanse, andererseits durch die Verschärfung des wirtschaftlichen Drucks der Brandenburger mit der Behinderung der Schifffahrt an der unteren Oder?

Bei Untersuchungen im Bereich der Rechts- und Verfassungsgeschichte des alten Pommern sollte auf die Zeit vor Beginn der deutschen Kolonisation, welche „für die deutsche Forschung bis zum heutigen Tage eine verdeckte Karte geblieben sei“, besonderer Nachdruck gelegt werden. Dabei wären u. a. festzustellen: a) die verfassungsmäßige Besonderheit der andern unter deutschen Einfluß gekommenen westslawischen Gebiete (Rügen, Mecklenburg, Schlesien), b) die Besonderheit der pommerschen Verfassung im Hinblick auf die deutschen Fürstentümer des Heiligen Römischen Reiches, c) die öffentlich-rechtlichen Verhältnisse der pommerschen Herzöge zu den Markgrafen von Brandenburg und dem Kaiser bis 1637, d) das öffentlich-rechtliche Verhältnis der pommerschen Herzöge zu Polen, insbesondere dasjenige Kasimirs IV. (von Stolp) und seiner Nachfolger.

Im Bereiche der allgemeinen politischen Geschichte hielt Labuda die Zeiten um Mieszko I., Bolesław Chrobry und Bolesław Krzywousti durch die Arbeiten von K. Tymieniecki, Zygmunt Wojciechowski, Teodor Tyc, Józef Widajewicz, Leon Koczy und zuletzt durch Karol Maleczyński für ausreichend erhellt. Auch die Beziehungen zwischen Pommern und den skandinavischen Staaten seien dank der Untersuchungen von O. Eggert und L. Koczy nicht schlecht dargestellt. Es fehle aber an folgendem: a) Beantwortung der Frage nach der Herkunft der pommerschen Dynastien, b) eine Untersuchung über die Beziehungen Pommerns zu seinen westslawischen Nachbarn, den Weletern, Obotriten, später den mecklenburgischen Herzögen, c) Ausfüllung der bisher nicht ausreichend erforschten Zeitlücke zwischen 1187, dem Todesjahr Boguslaws I., und dem Ende des 13. Jhs., mit besonderer Berücksichtigung der Persönlichkeit Barnims I. und des Bischofs Hermann (1251—1289).

Zur Gewinnung einer treffenden Ansicht über die politische Entwicklung Pommerns seit dem 14. Jh. fehle es an einigen Einzeluntersuchungen, und zwar: a) über das Stolper Pommern in der polnischen Politik des 14. und 16. Jhs., b) über die Politik des Deutschen Ritterordens gegenüber den pommerschen Herzögen bis zum Ende des 13jährigen Krieges, c) die Gestalt Kasimirs IV. (von Stolp), d) Erich I. in seiner Mitteleuropapolitik, bei der nach Ansicht Labudas „sein Stolper Erbherzogtum und Polen wahrscheinlich eine große Rolle spielen sollten“ (S. 20), d) die Gestalt Boguslaws X.

Damit beschloß Labuda seinen Wunschzettel für Einzeluntersuchungen zur mittelalterlichen Geschichte Pommerns, um anschließend noch zusammenfassende Darstellungen der Geschichte Pommerns zu fordern, und zwar: 1. die Herausgabe einer dreibändigen Geschichte Pommerns, 2. die Bearbeitung einer Geschichte der Neumark. Schließlich dachte Labuda noch an einen Abriß der pommerschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte (für den es jedoch noch eine ganze Reihe von Vorarbeiten zu leisten gelte) und an eine zusammenfassende Darstellung der pommerschen Kirchengeschichte.

Soweit der Plan. Sehen wir nun, wie weit er in den folgenden Jahren in die Wirklichkeit umgesetzt worden ist.

Quellenpublikationen

Für diese hatte Labuda folgende bemerkenswerte Vorschläge gemacht: a) abzusehen vom Grundsatz der Edition aller Urkunden ohne Rücksichtnahme auf Inhalt und Bedeutung und im Zusammenhang damit b) einstweilen auch abzusehen von einer Fortsetzung des Pommerschen Urkundenbuches, dafür aber c) an die „Herausgabe von Materialien für ein künftiges Diplomatar“ heranzugehen, und zwar in folgenden Gruppierungen:

1. alle bekannten bzw. leicht zugänglichen pommerschen Urkunden von politischer Bedeutung (internationale Verträge, Gebietsteilungen, Lehnsakte, allgemeine staatliche Privilegien u. dgl.),

2. alle Urkunden, die über wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zwischen Pommern und Polen aussagen (sofern sie nicht der vorigen Gruppe zugeordnet sind), ferner Urkunden, Berichte, Mitteilungen, welche die slawische Bevölkerung Pommerns betreffen,

3. Akten und Urkunden, die zur Aufhellung der Rolle Pommerns in der Geschichte des Ostseebeckens dienen (Hanse, Mecklenburg, Deutscher Orden, skandinavische Staaten),

4. wichtige Akten zur Aufhellung der inneren Entwicklung Pommerns (geistiges Leben, Verfassung, Kirche, Schulen, Wissenschaft u. ä.),

5. schließlich alle Materialien, die außerhalb des eigentlichen Urkundenbuchbereiches liegen, und zwar mittelbare Quellen zur Aufhellung der unter 1—4 erfaßten Bereiche (Kirchenvisitationen, Chroniken, Briefe, politische Broschüren, Mitteilungen, städtische Akten u. dgl.).

Dieses neue Programm war u. a. dafür gedacht, daß mit der Edition solcher Materialien „allerschnellstens“ begonnen werde, um den „immer dünner werdenden Quellenbestand vor seiner endgültigen Vernichtung bzw. seinem Vergessen zu bewahren“. Augenscheinlich hat Labuda dabei an ein Festhalten des Erinnerungsbestandes der damals (1947) noch in Pommern lebenden Deutschen gedacht.⁹

Zur Betreuung seines Editionsprogramms empfahl Labuda die bekannte Thorner wissenschaftliche Gesellschaft. In der Reihe der „Fontes“ dieser Gesellschaft erschienen 1959 als Band 46 die „Inventare der Ämter Bütow und Lauenburg aus dem 17. und 18. Jahrhundert“¹⁰, von Gerard Labuda selbst bearbeitet und

9) Gerard Labuda in Zapiski Tow. Nauk. w Toruniu XIII (1947), S. 13.

10) Inwentarze Starostwa bytowskiego i łęborskiego z XVII i XVIII w. [Bestandsaufnahmen der Starosteien Bütow und Lauenburg aus dem 17. und 18.

mit einer längeren Einleitung versehen. Die pommersche Heimat-, Siedlungs- und Familienforschung wird diese polnische Veröffentlichung gewiß dankbar begrüßen. Näheres über ihren Inhalt vgl. ZfO. 9 (1960), H. 2/3, S. 426—427.

Quellen zur Geschichte der Lande Bütow und Lauenburg finden sich auch in den von Karol Górski und Marian Biskup ebenfalls in den Thorner „*Fontes*“ herausgegebenen „Akten der Stände Königlich-Preußens“, von denen inzwischen für die Jahre 1479 bis 1497 drei Bände erschienen sind.¹¹ Weitere sind für die gleiche Reihe angekündigt.

Von den seinerzeit (1947) von Gerard Labuda angeregten Quellenpublikationen für gewisse „Materialgruppen“ ist für Pommern anscheinend nur Band IV aus der Reihe *Materiały do dziejów nowożytnych ziem zachodnich* [Materialien zur neuzeitlichen Geschichte der Westgebiete] über „Wirtschaftliche und Bevölkerungsprobleme Pommerns im Lichte deutscher Quellen aus den Jahren 1926 bis 1932“ von Bogdan Dopierała¹² erschienen. Dieser vom Posener Westinstitut 1959 herausgegebene Quellenband besteht neben einer ausführlichen Einleitung aus 36 verschiedenen, in deutscher Sprache verfaßten und abgedruckten Positionen: Verwaltungsberichte, Zeitschriftenaufsätze, Denkschriften, Briefe. Sie sind in fünf Gruppen gegliedert und betreffen: 1. die Landflucht, 2. Saisonarbeiter, 3. die Lage der Landwirtschaft, 4. den Stettiner Hafen und sein Hinterland, 5. nationalpolitische Probleme in den Grenzkreisen.

Weitere Quellenpublikationen zur pommerschen Geschichte sind dem Bericht-erstatte nicht bekannt. Anscheinend hat sich später Labuda in seinen Erwartungen nicht nur hinsichtlich des Festhaltens der Erinnerungen von in Pommern zunächst verbliebenen altansässigen Einwohnern enttäuscht gesehen, sondern auch hinsichtlich des Bestandes der jüngeren pommerschen Verwaltungsakten.

Zum „Historischen Atlas von Pommern“

Auf der gleichen Tagung, auf der Labuda im Februar 1947 sein bedeutsames pommersches Forschungsprogramm für die polnischen Historiker vortrug, beriet eine historisch-geographische Sektion dieses Kongresses über die vom Posener Institut Zachodni angeregte Bearbeitung eines historischen Pommern-Atlases. Im Anschluß an ein Referat von Jan Natanson-Leski über „Geographisch-historische Fragen Pommerns“ faßte die Versammlung den Beschluß, die Herausgabe eines solchen Atlases „für die piastische Epoche“ zu unterstützen. Dessen Karten sollten die Etappen der slawischen Besiedlung Pommerns, seine ursprüngliche Burgenverfassung, den Rückzug des Slawentums nach Osten und eine Reihe damit verbundener Probleme kartographisch darstellen.¹³

Jh.] Hrsg. Gerard Labuda. Bd 46 der „*Fontes*“ des Towarzystwo Naukowe w Toruniu. Thorn 1959.

11) Akta Stanów Prus Królewskich. [Akten der Stände Königlich-Preußens.] Hrsg. Karol Górski und Marian Biskup. Bd I (1479—1488). Thorn 1955; Bd II (1489—1492). Thorn 1957; Bd III (1492—1497). Thorn 1961.

12) Bogdan Dopierała, *Ekonomiczne i demograficzne problemy Pomorza Zachodniego w świetle niemieckich materiałów źródłowych z lat 1926—1932*. [Wirtschafts- und Bevölkerungsprobleme Pommerns im Lichte deutscher Quellen aus den Jahren 1926—1932.] Posen 1959. (*Materiały do dziejów nowożytnych ziem zachodnich*. IV.)

13) Jan Natanson-Leski, *Zagadnienia geograficzno-historyczne Pomorza*.

Im Zuge der Durchführung dieses Vorhabens ist bisher eine Reihe von Arbeiten veröffentlicht worden. Der *Przegląd Zachodni* brachte 1948 einen Beitrag von Kazimierz Ślaski über „Pommersche Handelswege im 12. und 13. Jahrhundert“ mit einer Kartenskizze.¹⁴ Bei der Abfassung dieses Aufsatzes hat Ślaski die Arbeiten von Władysław Łęga, Stefan Weyman, das Pommersche Urkundenbuch, das Pommerellische Urkundenbuch und den *Codex Diplomaticus Brandenburgensis* zu Rate gezogen.

Von dem gleichen Verfasser ist ebenfalls im *Przegląd Zachodni* 1951 eine Untersuchung über die Ausdehnung der Waldungen Pommerns im jüngstvergangenen Jahrtausend¹⁵ mit einer Karte erschienen, welche das Gebiet zwischen Oder und Weichsel nördlich von Warthe und Netze berücksichtigt und in sieben verschiedenen Schraffuren den Wald in seiner vermutlichen Verbreitung vor dem 12. Jh., im 12. und 13. Jh., im 14. und 15. Jh., von 1500 bis 1700, von 1740 bis 1790, im 19. Jh. und in seinem heutigen Umfang darstellt. Der vorangestellte Text bringt für die einzelnen Zeitabschnitte ausführliche Erläuterungen. Die dazu gehörigen Quellen sind für die einzelnen Orte, aus denen Nachrichten über Waldvorkommen überliefert sind, in drei zeitlichen Gruppen für das 12. bis 15. Jh., das 16. Jh. bis 1740 und die Zeit von 1740 bis 1790 zusammengestellt.

1960 erschien als Heft 4 der Posener „Arbeiten der Historischen Kommission“ ebenfalls von Kazimierz Ślaski eine Untersuchung über die „Landeseinteilungen Pommerns [und Pommerellens] im 12. bis 13. Jahrhundert“.¹⁶ Darin behandelt Ślaski nach kurzer Betrachtung der vorhandenen Literatur 25 Hauptburgbezirke von Barth im Nordwesten bis Wissegrad (Fordon) im Südosten an der Weichsel. Vermutlich wird die ortskundige, auf einzelne Landschaften und Orte besonders eingehende historische Forschung den von Ślaski hier vorgelegten Aufriß einer mittelalterlichen Verwaltungsgliederung der Küstenlandschaft da und dort verbessern und mit Einzelheiten aus der Siedlungs-, Verkehrs- und Wirtschaftsgeschichte füllen können. Das Gebiet der neumärkischen, grenzmärkischen und der heutigen Kreise Flatow, Zempelburg, Wirsitz, Bromberg nördlich der oberen Netze bleibt bei dieser Karte unberücksichtigt.

Mit dem Verlauf der mittelalterlichen Grenze zwischen Polen und Pommern befaßte sich Kazimierz Ślaski im *Przegląd Zachodni* von 1954 unter dem Titel „Die großpolnisch-pommersche Grenze in der Zeit des Frühfeudalismus.“¹⁷ Dabei

[Geographisch-historische Probleme Pommerns.] In: *Zapiski Towarzystwa Naukowego w Toruniu* XIII (1947), S. 43—39. — Vgl. ebenda auch den Sitzungsber. der Geogr.-Hist. Sektion vom 20. 2. 1947 auf S. 119—124.

14) Kazimierz Ślaski, Pomorskie szlaki handlowe w XII i XIII wieku. [Pommersche Handelswege im 12. und 13. Jh.] In: *Przegląd Zachodni* IV (1948), Bd I, S. 285—290.

15) Kazimierz Ślaski, Zasięg lasów Pomorza w ostatnim tysiącleciu. [Ausdehnung der Wälder Pommerns im letzten Jahrtausend.] In: *Przegląd Zachodni* VII (1951), Bd II, S. 207—263.

16) Kazimierz Ślaski, Podziały terytorialne Pomorza w XII—XIII wieku. [Die Landeseinteilungen Pommerns im 12.—13. Jh.] Bd XVIII, H. 4, des *Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk*. Wydział Historii i Nauk Społecznych. Prace Komisji Historycznej. Posen 1960.

17) Kazimierz Ślaski, Granica wielkopolsko-pomorska w okresie wczesnego

glaubt Ślaski abschließend u. a. feststellen zu können: in frühfeudaler Zeit bildete im Westen die untere Warthe die Grenze, ostwärts anschließend der Lauf der Netze bis zur Drage oder Küddow. Auch das Deutsch Kroner Land könne von Pomoranen bewohnt gewesen sein, die Kraina habe jedoch einen Teil Großpolens gebildet. Ostwärts Nakel grenzten Pomoranen und Kujawier miteinander, wobei letztere tief in das Schwetzer Gebiet eingedrungen seien. Zu Beginn des 11. Jhs. haben sich nach Ślaski die alten Grenzgebiete mit dem Deutsch Kroner Land und der Kraina im Besitz der Pomoranen befunden. Hier wäre zu ergänzen, daß dies augenscheinlich auch noch zu Beginn des 12. Jhs. der Fall war, als Bolesław III. Krzywousti seine Eroberungsversuche gegen Pommern richtete. Ślaski zeichnet dann nach urkundlichen Anhaltspunkten den Verlauf der pommerschen Südgrenze für die Zeit um 1220 und einen zweiten Grenzverlauf um 1320, ohne jedoch auf seiner Karte erkennen zu lassen, daß sich inzwischen die brandenburgische Neumark zwischen Polen und Pommern gebildet hatte.

Eine nützliche Zusammenstellung unserer Kenntnisse über die Verhältnisse an der frühmittelalterlichen pommerisch-polnischen Grenze aus der Spatenforschung an Warthe und Netze lieferte Lech Leciejewicz (Posen) mit seinem Beitrag zu Band VI (1957—1959) der *Slavia Antiqua*.¹⁸ Darin berichtet er u. a. über 1953 in Usch begonnene Grabungen, ferner über neuere Funde aus Wissegrad bei Fordon. Auf dem westlich davon auf dem Höhenrand gelegenen Burgwall Zamczysko hat 1938 J. Delekta Untersuchungen gemacht und festgestellt, daß der slawische Burgwall an der Stelle einer früheisenzeitlichen Siedlung oder Wehranlage errichtet worden ist.

Zur allgemeinen politischen Geschichte

Eine eigentümliche Auffassung von der Stellung Pommerns in der Geschichte vertrat der 1955 verstorbene Leiter des Posener Westinstituts Zygmunt Wojciechowski. Dieser schrieb während des Zweiten Weltkrieges ein Buch, das 1945 unter dem Titel „Polen—Deutschland. Die Geschichte eines 1000jährigen Ringens“¹⁹ erschien. Es stellt eine Erweiterung der 1933 in Thorn erschienenen Schrift Wojciechowskis über „Die territoriale Entwicklung Preußens im Verhältnis zu den polnischen Mutterländern“²⁰ dar. Darin behauptet er, daß Preußen vor allem dadurch groß geworden sei, daß es seine Herrschaft nach und nach über Gebiete ausdehnte, die man, so meinte Wojciechowski, „als Mutterländer feudalizmu. [Die großpolnisch-pommerische Grenze im Zeitalter des Frühfeudalismus.] In: *Przegląd Zachodni* X (1954), 1/2, S. 91—107.

18) Lech Leciejewicz, *Z badań nad kształtowaniem się ośrodków grodowych na pograniczu pomorsko-wielkopolskim we wczesnym średniowieczu*. [Studien zur Bildung von Burgplätzen im pommerisch-polnischen Grenzgebiet während des frühen Mittelalters.] In: *Slavia Antiqua*, Hrsg. Witold Hensel, Bd VI (1957—1959), S. 134—171.

19) Zygmunt Wojciechowski, *Polska — Niemcy. Dziesięć wieków zmagania*. [Polen — Deutschland. Die Geschichte eines 1000jährigen Ringens.] Bd 3 der *Prace Instytutu Zachodniego*. Posen 1945.

20) Zygmunt Wojciechowski, *Rozwój teritorialny Prus w stosunku do ziem macierzystych Polski*. [Die territoriale Entwicklung Preußens im Verhältnis zu den polnischen Mutterländern.] Neudruck in: Zygmunt Wojciechowski, *Studia Historyczne*. [Historische Studien.] Warschau 1955.

Polens bezeichnen könne“ (S. 18). Zu diesen „polnischen Mutterländern“ zählte Wojciechowski neben Schlesien, Ostbrandenburg, der Neumark, Pommern und dem Kulmerland auch Pommern, weil dieses, wenn auch immer nur vorübergehend, von dem polnischen Fürstenhause der Piasten einst erobert worden war. Das im Frühjahr 1945 abgeschlossene Buch stellt also eine Wiederholung der 1933 propagierten geopolitischen Konstruktion des glühenden polnischen Nationalisten Zygmunt Wojciechowski von den „polnischen Mutterländern“ an der Oder und der Ostsee dar. Das Buch ist insofern besonders bedeutsam, als es, wie der Verfasser später selbst sagt, „der Ausgangspunkt für die Begründung des Posener West-Instituts“ geworden ist.²¹ Wie hinfällig diese Konstruktion im Hinblick auf Pommern ist, auf wieviel unbewiesenen Behauptungen sie bei der Darstellung des pommerisch-polnischen Verhältnisses im Mittelalter fußt, soll hier nur durch einige Beispiele angedeutet werden. Seite 17 behauptet Wojciechowski: „Der im Jahre 967 ausgebrochene Krieg endete mit der Einnahme der pommerschen Küste bis zur Mündung der Oder...“. Doch ein Stachel soll diese Eroberung für Mieszko I. gehabt haben: „Die Tributpflicht für Pommern gegenüber dem Deutschen Reiche.“ Zwar habe Mieszko sie finanziell nicht unmittelbar gespürt, denn „der gezahlte Tribut wurde auf die reichen pommerschen Städte abgewälzt...“. Auf Seite 20 meint Wojciechowski u. a.: „Der Staat der Piasten hatte ein ausgeprägtes geographisches Gesicht: es war ein an zwei baltischen Flüssen, der Oder und der Weichsel, gelegener Staat mit der Küste von der unteren Oder bis zur unteren Weichsel...“. Die seinerzeit von St. Zakrzewski ausgesprochene Vermutung, das pommersche Fürstengeschlecht der Greifen könnte ein Seitenzweig der Piasten sein, bringt Wojciechowski auf Seite 31 bzw. 33 als uneingeschränkte Behauptung. Offenbar ist es dem ersten Leiter des Posener West-Instituts nicht so sehr um die historische Wahrheit gegangen als um eine bestimmte Meinungsbildung. Nach seiner Auffassung hatte das West-Institut die Aufgabe, durch Veröffentlichungen die Polen „geistig“ mit den heute unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten „zu vereinigen“, indem es „die Einsicht und die Überzeugung“ schaffe, daß „die Polen auf den Weg ihrer alten Mutterländer zurückgekehrt“ seien. Die in Potsdam gezogene Oder-Neiße-Linie sei „nicht eine mechanisch gezogene Grenze, sondern Ausdruck eines tiefen Sinnes in den geschichtlichen Prozessen“.²² Die These von den „polnischen Mutterländern“ wurde von seinem Nachfolger in der Leitung des West-Instituts, Gerard Labuda, als „eine eigentümliche Konstruktion“ bezeichnet.²³

21) Zygmunt Wojciechowski, *Studia Historyczne*. [Historische Studien.] S. 429 f. (Aus einer S. 421–440 abgedruckten Rede, die Z. W. anlässlich einer Feier seiner 30j. Hochschullehrertätigkeit und seines 10j. Wirkens am Instytut Zachodni am 14. 6. 1955 im Sitzungssaal der Posener Ges. der Freunde der Wissenschaften gehalten hat.)

22) aus dem Vorwort zu Bd I „Dolny Śląsk“ [Niederschlesien] der Reihe „Ziemie Staropolskie“ [Altpolnische Lande], hrsg. vom Instytut Zachodni. Posen 1948. Weiter heißt es an der gleichen Stelle: „Aus den oben dargelegten Gründen ist unsere Veröffentlichung, deren ersten Band dem polnischen Publikum vorzulegen wir die Ehre haben, einseitig; fügen wir hinzu: bewußt einseitig.“... „Wir bemühen uns an dieser Stelle nicht um sog. objektive Geschichtsschreibung.“...

23) vgl. den Bericht über die Außerordentliche Generalversammlung des West-

Ähnlichen Gedankengängen folgte auch Zdzisław Kaczmarczyk, jetzt Inhaber des Posener Lehrstuhls für Geschichte des polnischen Staates und polnischen Rechts, als er 1945 als Band 4 der Schriften des Posener West-Instituts seine Arbeit über die „Deutsche Kolonisation ostwärts der Oder“²⁴ veröffentlichte. Nach Kaczmarczyks Meinung habe man bisher übersehen, „die innere Kolonisation des Landes“ als eine wirtschaftsgeschichtliche Erscheinung „von der deutschen Kolonisation als einer Einwanderung deutschen Volkstums“ zu unterscheiden. Deswegen ist Kaczmarczyk in dem eben genannten Werk in seiner Weise „vor allem den Schicksalen des deutschen Elements“ nachgegangen und hat dessen Erfolge „unwillkürlich unterstrichen“. Der Leser wird daher gebeten, „besonders auf Zahl, Stärke und Bedeutung des polnischen Elements in den Westgebieten“ zu achten. Das Preußenland und die baltischen Staaten bleiben außerhalb des Betrachtungsbereiches. Die Oder habe im Zusammenhang dieser Untersuchung nur die Bedeutung einer „grobe“ Orientierungslinie, wenn auch das ganze Flußgebiet der Oder mit Schlesien, Ostbrandenburg und Pommern behandelt wird. Kapitel I beginnt mit einer Skizze der erwähnten geopolitischen Konstruktion von den „polnischen Mutterländern“. Diese hätten sich, wie in einem weiteren Abschnitt darzulegen versucht wird, „fast ganz“ mit jenem Gebiet gedeckt, das man als „die Urwiege des ganzen Slawentums“ bezeichnen könne (S. 14). In den Kapiteln IV und V wird die deutsche mittelalterliche Ostkolonisation vom 13. bis zum 15. Jh. behandelt: ihre Gründe, ihre „germanisierenden“ Tendenzen. Pommern, dem Land Lebus, der Neumark, Pommerellen, dem Kulmerland, Schlesien und Großpolen sind ebenso wie Kujawien, Masowien, Kleinpolen, Rotreußen, Litauen und den Gegenden um Lentschütz und Sieradz besondere Abschnitte gewidmet. Die folgenden Kapitel umreißen kurz die sog. zweite deutsche Ostsiedlung im 16. bis 18. Jh., die friderizianische und josephinische Kolonisation (1772 bis 1815), den Landesausbau in den drei Teilgebieten während des 19. Jhs. und in

Instituts am 22. Febr. 1956 nach dem Ableben Zygmunt Wojciechowskis, bei welcher Gelegenheit Gerard Labuda in einem Diskussionsbeitrag über die Aufgaben des Posener West-Instituts u. a. folgendes ausführte: „... Wer mit Professor Wojciechowski näher in Berührung gekommen ist und seine Veröffentlichungen gelesen hat, weiß, daß seine grundsätzliche Konzeption der Gedanke einer Rückkehr Polens in seine Mutterländer — von ihm mit der territorialen Gestalt des ersten Piastenstaates gleichgesetzt — war. Prof. Wojciechowski meinte, daß eine Entwicklung Polens nur im Rahmen dieser Gebiete möglich ist. In seiner Anlage durch Prof. Wojciechowski war das West-Institut ein Faktor, der das Volk über die Rolle dieser Konzeption und die Notwendigkeit ihrer Verteidigung aufklären sollte. Im Zusammenhang mit dieser Konzeption sah Prof. Wojciechowski die Geschichte der polnischen Mutterländer als eine Geschichte des Ringens mit dem deutschen Staat und stellte sie so in seinem ersten Nachkriegsbuch (Polen—Deutschland. Die Geschichte eines 1000jährigen Ringens) dar. Diese eigenartige Konzeption der polnischen Mutterländer lastete auf der ganzen Tätigkeit des West-Institutes. ...“ In: *Przegląd Zachodni* XII (1956), Bd I, S. 206—224, vgl. insbesondere S. 218 f.

24) Zdzisław Kaczmarczyk, *Kolonizacja niemiecka na wschód Odry*. [Deutsche Kolonisation ostwärts der Oder.] Bd 4 der *Prace Instytutu Zachodni*. Posen 1945.

den Jahren 1885 bis 1918. Kapitel X behandelt einen Teil der deutschen Literatur zur Frage der deutschen Ostbewegung, wobei Kurt Lück ein besonderer Abschnitt (S. 244—248) gewidmet ist. Abschließend meint Kaczmarczyk, daß „die Germanisierung der Slawen im 19. Jahrhundert offenkundig an dem geschlossenen Widerstand des polnischen Volkes zerschellt“ sei, zugleich damit eine „Renaissance des Slawentums“ eingesetzt habe und mit dem politischen Rückzug der Deutschen aus dem Osten „auch ein Prozeß der Entdeutschung der verlassenen Gebiete“ angelaufen sei. „Alles“, so schreibt Kaczmarczyk weiter, „deute darauf hin, daß dieser Rückzug noch nicht beendet“ sei und daß „die Deutschen weitere slawische Gebiete in Richtung ihrer alten Sitze jenseits der Elbe verlassen werden müssen“. Die Zeit arbeite für die Slawen. Heute entscheide „über das Deutschtum dieses oder jenes Gebietes nicht mehr die Kolonisation sondern das Schwert“ (S. 259). So haben wir es bei dieser immerhin 267 Druckseiten und 7 Kartenskizzen umfassenden Betrachtung der deutschen Ostbewegung aus der Feder eines Posener Historikers nicht mit einer wissenschaftlichen Untersuchung zu tun, sondern mit einem Versuch der Darstellung dieses Themas in der Sicht des politischen Programms von Zygmunt Wojciechowski und seiner Anhänger.

Eine zusammenfassende polnische Darstellung der pommerschen politischen Geschichte erschien 1946 als Band 6 der Reihe „Arbeiten des West-Instituts“ in dem Buch von Józef Mitkowski über „Pommern im Verhältnis zu Polen“.²⁵ Es ist nach den Worten des Verfassers auf Anregung und mit Unterstützung der Posener Historiker Z. Wojciechowski, M. Friedberg, W. Pocięcha und Z. Kaczmarczyk entstanden und behandelt in sechs Kapiteln kurz das politische Schicksal Pommerns bis zum Jahre 1945. In Pommern sieht Mitkowski „ein kernpolnisches Land“, das im Laufe der Jahrhunderte deutsch geworden sei. Nach seiner Besetzung durch die Rote Armee stehe man in Polen vor dem Problem, „den germanisierten Stamm der Pommern für Polen zu gewinnen“. Offenkundig steht auch diese Arbeit allzusehr unter dem Eindruck der grundstürzenden Ereignisse von 1945, so daß selbst die polnischen Landsleute Mitkowskis seine Formulierungen bedenklich finden.²⁶

Eine Kurzfassung der oben erwähnten Ausführungen Mitkowskis zur pommerschen Geschichte, jedoch nur bis zum Jahre 1474 führend, finden wir in dem vom Posener West-Institut herausgegebenen Sammelband „Pommern“ in der Reihe „Altpolnische Lande“, der auch in deutscher Übersetzung vorliegt.²⁷

Eine ähnliche kurz zusammenfassende Darstellung der politischen Geschichte Pommerns seit dem Regierungsantritt Boguslavs X. bis zur Gegenwart lieferte für den genannten Sammelband auf 49 Seiten der Krakauer Historiker Kazimierz Piwarski.²⁸ Neben gehässigen Äußerungen gegenüber Brandenburg und seiner Pommernpolitik, einem häufigen Bedauern über „unverzeihliche Fehler der polnischen Politik“ gegenüber Pommern (S. 117) und offensichtlichen Verdrehungen wie dieser, daß Boguslaw X. „die polnische Hoheit über ganz Pommern ange-

25) Józef Mitkowski, *Pomorze Zachodnie w stosunku do Polski*. [Pommern im Verhältnis zu Polen.] Bd 6 der *Prace Instytutu Zachodniego*. Posen 1946.

26) Jerzy Dowiat in *Przegląd Historyczny* 50 (1959), S. 710.

27) „Pomorze Zachodnie“. Bd II der Reihe „Ziemie Staropolskie“. Posen 1949. S. 79—106.

28) ebenda, S. 107—154.

strebt“ habe, fällt in dieser Zusammenfassung die willkürliche Gleichsetzung von slawisch = polnisch auf (S. 124, 137 u. ö.).

Das Baltische Institut brachte 1946 eine Schrift des heute in Breslau wirkenden polnischen Historikers Karol Maleczyński über „Polen und Pommern im Kampfe mit den Deutschen im 14. und 15. Jahrhundert“²⁹ heraus, die in drei Kapiteln die polnisch-pommerischen Beziehungen seit dem Auftreten Władysław Łokieteks (1296) bis zum Ausgang des 13jährigen preußischen Ständekrieges mit dem Zweiten Thorner Frieden von 1466 behandelt. Es ist eine durchaus sachlich geschriebene Darstellung, deren Formulierungen sich nach Inhalt und Form vorteilhaft von jenen bei Zygmunt Wojciechowski, Mitkowski u. a. unterscheiden.

In dem seit 1958 unter der Schriftleitung von Gerard Labuda erscheinenden dreibändigen Sammelwerk „Szkice z dziejów Pomorza“ (Skizzen zur Geschichte Pommerns) wiederholt sich das eingangs bereits erwähnte polnische Bemühen, Pommern, West- und Ostpreußen, Ostbrandenburg unter dem Begriff „Pomorze“ zusammenzufassen und deren Geschichte der augenblicklichen politischen Lage entsprechend „als integralen Bestandteil der allgemeinen polnischen Geschichte“ darzustellen. Zu Band I dieses Sammelwerkes lieferte Gerard Labuda einen bemerkenswerten Beitrag, der in 15 straff zusammengefaßten Unterabschnitten die mittelalterlichen Versuche Polens behandelt, über die Warthe-Netze nach Pommern und über die Drewenz in das Siedlungsgebiet der Prussen vorzudringen. Im Sinne des propagierten neuen Begriffs „Pomorze“ gab der Verfasser seiner Skizze den Titel „der Kampf um die Vereinigung Pommerns mit Polen im 10. bis 15. Jahrhundert“. Darin nimmt Labuda an, daß um 972 Polen ganz Pommern³⁰ unterwarf, dieses aber nicht zu halten vermochte, nachdem Heinrich II. im Jahre 1003 sich mit den Weletern verbündet hatte; zwischen 1007 und 1013 habe Bischof Reinbern sein Bistum Kolberg verloren (S. 219). Eine neue Unterwerfung Pommerns sei dann erst nach dem Fall von Nakel in den Jahren 1119–1123 erfolgt, wobei Labuda es nicht für ausgeschlossen hält, daß der siegreiche Bolesław Krzywousti auch auf das westliche Oderufer und vielleicht sogar bis nach Rügen gelangt sei. Jedoch schon 1127 zeige sich der Pommernherzog Wartislaw dem Polenherzog gegenüber wieder als feindlich, 1129 stehe er im Bunde mit den Obotriten und dem deutschen König Lothar von Supplinburg. Die Nachfolger Wartislaws verteidigten bereits wieder erfolgreich ihre politische Unabhängigkeit. Angesichts der Notlage vor den angreifenden Sachsen und Dänen hatten die pommerschen Fürsten 1177 vergeblich bei dem damaligen Senior der polnischen Fürsten Hilfe gesucht, mit dem sie durch die Heirat der Töchter Mieszkos des Alten durch Familienbande verbunden waren. Dieses Versagen habe zur vollständigen Lösung der bis dahin noch bestehenden politischen Bindungen Pommerns mit Polen geführt (S. 227). Ein Abschnitt ist den Bemühungen Polens um die Gewinnung der Neumark im 14. und 15. Jh. gewidmet (S. 257 bis 261).

²⁹ Karol Maleczyński, Polska i Pomorze Zachodnie w walce z Niemcami w wieku XIV i XV. [Polen und Pommern im Kampfe mit den Deutschen im 14. und 15. Jh.] Hrsg. Instytut Bałtycki. Danzig—Bromberg—Stettin 1946.

³⁰ Gerard Labuda, Walka o zjednoczenie Pomorza z Polską. [Der Kampf um die Vereinigung Pommerns mit Polen im 10.—15. Jh.] In: Pomorze Średniowieczne. [Das mittelalterliche Pommern.] Hrsg. G. Labuda. Warschau 1958. S. 208—267. (Szkice z dziejów Pomorza. Bd I.)

Zu besonderen Fragen und Zeitabschnitten der politischen Geschichte

Jerzy Dowiat veröffentlichte 1954 im Warschauer *Przegląd Historyczny* eine beachtenswerte Untersuchung über die „Herkunft des pommerschen Fürstenhauses und die Bildung des Fürstentums Pommern“.³¹ In seinen Ausführungen geht Dowiat mit mancherlei guten Argumenten von der Annahme aus, daß Pommern, zumindest die Wolliner, bis zur Mitte des 11. Jhs. zum Weleterbund gehörte. Danach hätten die durch gemeinsame Interessen verbundenen Gebiete an der Ostsee und Oder einen neuen Verband gebildet, den Dowiat einen Pommernbund nennen möchte, in dem im Laufe der Zeit dem am günstigsten gelegenen und die besten Entwicklungsmöglichkeiten aufweisenden Stettin die führende Rolle zugefallen sei. In diesem neuen politischen Gebilde sei es Wartislaw, „dem Fürsten von Usedom“, gelungen, die Vorherrschaft zu erringen und schließlich „unter seiner Oberhoheit Teile der Weletergebiete an der Oder und Pommern von den Quellen der Peene bis zur Persante zu vereinigen“ (S. 279).

In diesem Zusammenhang erscheint jene Untersuchung von besonderem Interesse, die Pfarrer Paul Czaplewski, damals noch in Mühlbanz, 1949 in den *Thorner Zapiski* über die „Titel der pommerschen Herzöge bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts“³² veröffentlichte. Darin stellt Czaplewski zunächst die verschiedenen Titel zusammen, behandelt ihre Entstehung und ihre Geschichte in den verschiedenen pommerschen Landschaften, um abschließend auf die einzelnen Titel einzugehen: *dux*, *princeps*, *dominus*, *vicedominus*, *domicellus*, *rex*, *senior*, *satrapa*.

Augenscheinlich hatte die in den ersten Nachkriegsjahren von Zygmunt Wojciechowski u. a. mit viel Aufwand wieder verbreitete Ansicht von der piastischen Abstammung der pommerschen Herzöge (nach St. Zakrzewski) die Gemüter in Polen derart verwirrt, daß Jan Frankowski in einem von der Hauptverwaltung der polnischen landeskundlichen Gesellschaft 1949 herausgegebenen kleinen Führer von „Kolberg und Umgebung“³³ den Adler des Apostels Johannes auf dem Türbeschlag des Kolberger Domes zum „piastischen Adler“ stempelte und ihn mit entsprechender Beschriftung unter die Bildbeilagen (S. 30) seines Führers aufnahm (vgl. dazu auch S. 5).

Unter diesen Umständen ist sehr zu begrüßen, daß Gerard Labuda sich der Frage der Herkunft des Greifengeschlechts 1958 in den *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* angenommen hat. In seiner Untersuchung kommt Labuda zu dem Ergebnis, daß es in Pommern mehrere Dynastien einheimischer Herkunft gegeben habe, und hält mit O. Balzer nur die These von

31) Jerzy Dowiat, *Pochodzenie dynastii zachodnio-pomorskiej i ukształtowanie księstwa zachodnio-pomorskiego*. [Die Herkunft des pommerschen Fürstenhauses und die Bildung des Fürstentums Pommern.] In: *Przegląd Historyczny* 45 (1954), S. 237—279.

32) Ks. Paweł Czaplewski, *Tytulatura książąt pomorskich do początku XIV wieku*. [Die Titel der pommerschen Fürsten bis zum Beginn des 14. Jhs.] In: *Zapiski Towarzystwa Naukowego w Toruniu* 15 (1949), S. 9—61.

33) Jan Frankowski, *Kolobrzeg i okolice*. [Kolberg und Umgebung.] Warschau 1949. (Biblioteczka Krajoznawcza Nr. 6. Nakładem Zarządu Głównego Polskiego Towarzystwa Krajoznawczego.)

der Verwandtschaft zwischen Piasten und Greifen mütterlicherseits für begründet.³⁴

Die vom Baltischen Institut seinerzeit herausgegebene Zeitschrift Jantar brachte 1946 eine Mitteilung über die Erwähnung des Pommernherzogs „Boguslaus sive Theodorus“ in der Chronik des Vinzenz Kadłubek.³⁵ Diese wurde von St. Zakrzewski und später von Z. Wojciechowski u. a. als Argument in der Verteidigung der Hypothese von der piastischen Abstammung des pommerschen Fürstengeschlechtes der Greifen benutzt. Kazimierz Myśliński vermochte festzustellen, daß in einer der 1938 noch greifbaren Handschriften dieser Chronik, die als die älteste der vorhandenen galt, nicht *Boguslaus sive Theodorus*, sondern *Boguslaus sive theodorus* zu lesen ist, so daß hier eine wörtliche Übersetzung des Vornamens Boguslaus ins Griechische vorliegt. Demnach könne keine Rede davon ein, daß Boguslaus, wie vermutet worden ist, zwei Namen hatte.

Zur Verfassungsgeschichte

1955 erschien in der bekannten polnischen rechtshistorischen Zeitschrift *Czasopismo prawnohistoryczne* der erste Teil einer Untersuchung von Michał Sczaniecki, dem heutigen Leiter des Posener West-Instituts, über die „Grundzüge der Entwicklung des feudalen pommerschen Staates“, der bis 1478, dem Todesjahr Wartislaw X., führt. Das 1. Kapitel ist dem „Zeitraum der sich bildenden Stadtrepubliken“ bis zur Eroberung des Landes durch Bolesław Krzywousti um 1121/22 gewidmet. Darin behandelt Sczaniecki nach einer kurzen historischen Übersicht zunächst die Sozial- und Verfassungsverfassung Pommerns, dann die Staatsverfassung, um abschließend eine „Charakteristik der Staatsform“ zu versuchen, die sich auch in das System einer sowjetischen Periodisierung einbauen ließe. In ähnlicher Weise und nach dem gleichen Schema werden die Zeit von 1121/22 bis 1278 (Todesjahr Barnim I.) als die „Epoche der frühfeudalen Monarchie“ und die Zeit von 1278 bis 1478 als die „Epoche der feudalen Zersplitterung“ abgehandelt. Zu Beginn des 15. Jhs. habe es den Anschein, so meint Sczaniecki, daß der pommersche Ständeaufbau neue Formen annehme, wobei ihm die Ständetage in ihrer Zusammensetzung, dem Verlauf ihrer Beratungen als Formen einer tatsächlichen Ständevertretung erscheinen. Von einer „feudalen ständischen Monarchie als einer für den pommerschen Staat bezeichnenden Staatsform“ könne man „grundsätzlich erst nach Überwindung der feudalen Zersplitterung und Herbeiführung der staatlichen Vereinigung sprechen“. Die schwierigen Fragen eines sich bildenden pommerschen Nationalbewußtseins und des Sprachwandels werden nur gestreift.³⁶

34) Gerard Labuda, Czy książęta zachodnio-pomorscy wywodzili się od Piastów? [Stammen die pommerschen Herzöge von den Piasten ab?] In: *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza IV* (1958), S. 33–47.

35) Kazimierz Myśliński, Książę pomorski Bogusław czy Bogusław-Theodor? [Der pommersche Herzog Boguslaw oder Boguslaw-Theodor?] In: *Jantar IV* (1946), H. 2., S. 50–54. Diese Mitteilung bringt der Vf. nochmals in seiner weiter unten behandelten Schrift über „Bogusław I książę Pomorza Zachodniego“ als Anhang zum Abdruck.

36) Michał Sczaniecki, Główne linie rozwoju feudalnego państwa zachodnio-pomorskiego. [Grundzüge der Entwicklung des feudalen pommerschen Staates]

1956 hat es der bereits genannte Jerzy Dowski im Warschauer *Przegląd Historyczny* unternommen, Szczanieckis Skizze von den Anfängen des pommerischen Staates zu erweitern und stellenweise zu berichtigen. Sie war nach Dowskis Ansicht der erste Versuch, die Entwicklung des pommerischen Staates „bewußt von marxistischer Grundlage aus“ darzustellen. Die „vormarxistische“ pommerische Geschichtsbetrachtung sei mit drei grundsätzlichen Mängeln behaftet: 1. habe man das Problem der Staatsverfassung von dem Problem seiner wirtschaftlich-sozialen Basis getrennt, 2. habe man nicht die Wandelbarkeit der Verfassungsformen der einzelnen Staaten im frühen Mittelalter berücksichtigt, 3. habe man sich in der Heranziehung von Quellen weitgehend auf die Lebensbeschreibungen Ottos von Bamberg beschränkt. Zur Gewinnung eines Entwicklungsbildes der Verfassungen bei den nordwestlichen Ostseewenden gruppiert D. in Kapitel II die entsprechenden Quellenhinweise für die einzelnen Staaten von den am meisten „republikanischen“ bis zu den am meisten „monarchischen“ und glaubt dabei weitgehende Übereinstimmungen feststellen zu können. In Kapitel III betrachtet Dowski die politische Organisation der Weleter und Ranen im Vergleich zu derjenigen der Pomoranen, bei denen er aus den Viten Ottos von Bamberg „die letzte Stunde des Bestehens eines Pommernbundes“ zu erkennen glaubt. Die ursprüngliche Form des frühfeudalen Staates bei den nordwestlichen Ostseewenden sei „die Oligarchie von Mächtigen“ gewesen, welche ihren Willen der Volksversammlung aufzwang. Priester und Heerführer waren untergeordnete Organe des Rates dieser Großen. Wesentliches Merkmal der Verfassungsentwicklung sei das schrittweise Wachsen der Rolle des Heerführers, dessen Würde aus einer vorübergehenden zu einer dauernden, später aus einer wählbaren zu einer erblichen aufgestiegen sei. Am Ende dieser Entwicklung komme es zur Rivalität zwischen Heerführer und Oligarchie. Diese Rivalität habe im Weleterbund zum Zerfall des Staates, auf Rügen und in Pommern aber zum Siege der Partei, infolgedessen „zur Bildung einer frühfeudalen Monarchie“ (S. 480) geführt. Bei keiner der betrachteten Gruppen habe sich das „monarchische Lager“ aus eigener Kraft durchgesetzt: bei den Obotriten mit Hilfe der Sachsen, auf Rügen mit Hilfe der Dänen, im Staate des Pommernfürsten Wartislaw aber durch Bolesław Krzywousti und die Autorität des Kaisers. So seien die nordwestlichen Slawen außerhalb der sich bildenden frühfeudalen polnischen Monarchie geblieben. Auch die Zugehörigkeit Stettins zum Staate Mieszkos I. wird von Dowski bezweifelt (S. 492 Anm. 465). In der staatlichen Entwicklung Pommerns unterscheidet er folgende Etappen: 1. die Zeit bis um 1057/66, in der die Gebiete des späteren Herzogtums Pommern, vor allem jene an Oder, Ucker, um Wolgast und Usedom, aber auch (zumindest im 10. und zu Beginn des 11. Jhs.) jene rechts der Oder gelegenen Gebiete der Wolliner zum Weleterbund gehörten. Die weiter ostwärts gelegenen pommerischen Gebiete mit Kolberg seien in der zweiten Hälfte des 10. Jhs. unter die Herrschaft der polnischen Piasten gekommen, jedoch schon unter Bolesław Chrobry abgefallen und unter den Einfluß der Wolliner und damit in den Weleterbund gekommen. 2. habe sich nach dem Zerfall des Weleterbundes.] In: *Czasopismo prawnohistoryczne* 7 (1955), 1, S. 49—89. — Jerzy Dowski, *Ewolucja państwa wczesnofeudalnego na Pomorzu Zachodnim*. [Die Entwicklung des frühfeudalen Staates in Pommern.] In: *Przegląd Historyczny* 47 (1956), S. 459—496.

bundes eine ähnliche staatliche Gemeinschaft neu gebildet, die Dowiat den Pommernbund nennt. Mit diesem beginne eine neue Periode der staatlichen Entwicklung Pommerns, welche bis zur Unterwerfung des Landes durch Bolesław Krzywousti (um 1120) reiche. 3. Danach folge die dritte und letzte Periode einer frühfeudalen Entwicklung zu einem frühfeudalen Herzogtum, die bis zur Anerkennung der deutschen und dänischen Lehnshoheit bzw. bis zum Einsetzen der deutschen Kolonisation reiche.

Als erste Veröffentlichung der Reihe „Arbeiten der kriegsgeschichtlichen Kommission des Verteidigungsministeriums“ erschien 1953 eine Arbeit von Krystyna Pieradzka über „Die Kämpfe der Slawen an der Ostsee im 10. bis 12. Jahrhundert“.³⁷ Darin wird in Kapitel II das Kriegswesen der Ostseeslawen jener Zeit betrachtet. In Kapitel III werden dann die verschiedenen kriegerischen Ereignisse innerhalb des pommerisch-mecklenburgischen Raumes in drei Etappen als „Kämpfe der Ostseeslawen zur Verteidigung ihrer Küste“ dargestellt, zunächst für die Jahre 808—1128, dann für 1129—1157, schließlich unter häufiger Heranziehung der Arbeiten von O. Eggert für den Zeitraum 1158—1185. Diese seien zwar, wie die Verfasserin meint, „ausgesprochen tendenziös, enthalten jedoch gewissenhaft gesammeltes Tatsachenmaterial, insbesondere da, wo es sich um die dänischen Unternehmungen handelt, dagegen weniger, wo es sich um slawische Gegenzüge handelt“ (S. 75 Anm. 44).

Im Gegensatz zu Krystyna Pieradzka lehnt es Jerzy Dowiat in einer 1959 im *Przegląd Historyczny* gedruckten Abhandlung über „Die Expansion Pommerns in das Gebiet der Weleter-Obotriten in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts“³⁸ ab, in den kriegerischen Auseinandersetzungen mit jenen angeblich „unaufhörlich angreifenden deutschen und dänischen Feudalen“ bloße Verteidigungskämpfe der Ostseeslawen zu sehen. Diese Kämpfe seien nach Dowiat vielmehr Ausdruck eines politischen Willens der Ostseeslawen gewesen, dessen Vorhandensein meist übersehen oder zuweilen gar bestritten werde (S. 699 f.). Mit K. Myśliński teilt Dowiat (gegen Labuda) die Ansicht, daß Bogusław I. 1181 Reichsfürst geworden ist (S. 717 f.). Erst die Niederlagen von 1184 und 1185 mit der Fehlrechnung auf die kaiserliche Hilfe, der frühe Tod Bogusławs I. mit der anschließenden Regierung seiner minderjährigen Söhne haben nach Dowiat dazu geführt, daß das politische Programm der Pommernherzöge seit Wartisław I. nicht wieder aufgenommen werden konnte und Pommern in die Defensive gedrängt wurde.

In einer vom Baltischen Institut 1948 herausgebrachten selbständigen Schrift über Bogusław I. untersucht der Lubliner Historiker Kazimierz Myśliński die politische Lage Pommerns seit dem ersten Auftreten dieses Fürsten in der schriftlichen Überlieferung (1159) bis zu seinem Ende im Jahre 1187.³⁹ Dabei stellt

37) Krystyna Pieradzka, *Walki Słowian na Bałtyku w X—XII wieku*. [Die Kämpfe der Slawen an der Ostsee im 10.—12. Jh.] (Prace Komisji Wojskowo-Historycznej Ministerstwa Obrony Narodowej. Seria A. Nr. 1). Warschau 1953.

38) Jerzy Dowiat, *Ekspansja Pomorza Zachodniego na ziemię wielkopolską w drugiej połowie XII wieku*. [Die Expansion Pommerns in der zweiten Hälfte des 12. Jhs.] In: *Przegląd Historyczny* 50 (1959), S. 698—719.

39) Kazimierz Myśliński, *Bogusław I książę Pomorza zachodniego*. [Bogusław I. Fürst von Pommern.] Hrsg. Instytut Bałtycki. Bromberg—Danzig—Stettin 1948.

er im Gegensatz zu Z. Wojciechowski und andern eingangs fest, daß nach „kurzem Zeitraum einer Herrschaft Mieszkos I. und seines tapferen Sohnes die Spuren polnischen Einflusses an der Ostsee verschwinden“. Erst nach den Siegen Boleslaws Krzywousti konnte die polnische Oberhoheit über Pommern für eine kurze Zeit wiederhergestellt werden. Gegen Ende des 12. Jhs. unterlag Pommern vorübergehend dänischem, hernach aber dauerndem deutschen Einfluß und ist Jahrhunderte hindurch im Verband des Deutschen Reiches geblieben (S. 7 f.). Die Landesteilung zwischen den zunächst gemeinsam regierenden Brüdern Boguslaw und Kasimir sei, so vermutet Myśliński, bald nach dem Tode des ersten Bischofs von Pommern, Albrecht, durchgeführt worden, und zwar deshalb, weil es nach Albrechts Ableben im Lande an einer Autorität gefehlt habe, die von beiden Brüdern respektiert wurde (S. 11, 17). Boguslaw sei nach der Teilung der anerkannte Senior geblieben. Die folgenden Abschnitte behandeln das sächsisch-dänische Bündnis gegen die Ostseeslawen, die Streitigkeiten zwischen Heinrich dem Löwen und König Waldemar um 1165, die Einigung dieser beiden mit der anschließenden Eroberung von Rügen, neue kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Pommern und Dänemark, die Abgrenzung des sächsischen und dänischen Einflußbereiches in Pommern um 1173. In dieser Notlage werde zwischen 1174 und 1177 eine Hinwendung Boguslaws I. zu Polen erkennbar. Zunächst werde sein Sohn Ratibor Schwiegersohn Mieszkos des Alten, 1177 gewinne der verwitwete Boguslaw die Hand einer anderen Tochter Mieszkos, Anastasia. Hilfe gegen den sächsisch-dänischen Druck ist den Pommernfürsten aus diesen Familienverbindungen jedoch nicht erwachsen. 1177 setzen sich Kasimir und Boguslaw noch gemeinsam gegen Dänen und Sachsen zur Wehr, ohne sich behaupten zu können. Danach tritt Kasimir wieder auf die Seite Heinrichs des Löwen, während Boguslaw I. noch einmal in Polen bei Kasimir dem Gerechten, dem Nachfolger seines vertriebenen Schwiegervaters Mieszko dem Alten, vergeblich Hilfe sucht. Boguslaw als Reichsfürst, die Ostseeslawen in den Auseinandersetzungen zwischen dem Kaiser und Dänemark, die Unterwerfung der Ostseeslawen durch Dänemark sind Gegenstand der Betrachtung in den folgenden Abschnitten. Obwohl der 1181 wieder nach Großpolen zurückkehrende Mieszko der Alte seinen Einfluß in Pommern durch weitere Heiratsverbindungen zu festigen trachtet, setzten hier die Dänen ihren Willen durch.

Ausgehend von einem 1913 in den „Baltischen Studien“ (N. F. Bd 17) erschienenen Aufsatz von Paul v. Niessen über „Die staatsrechtlichen Verhältnisse Pommerns in den Jahren 1180 bis 1214“ befaßt sich Kazimierz Myśliński noch einmal eingehender mit „Polen und Pommern nach dem Tode Boleslaws Krzywousti“⁴⁰ bis zum Jahre 1205, als Władysław Łaskonogi zur Hilfeleistung gegen die Dänen in Pommern erschien. Nach einleitender Betrachtung der Ergebnisse Pauls v. Niessen untersucht Myśliński zuerst das Verhältnis Pommerns zu Heinrich dem Löwen, Dänemark, Brandenburg und widmet die zweite Hälfte seiner Darstellung den polnischen Beziehungen zu Pommern. Die beiderseitigen Hoffnungen auf eine Festigung der pommerisch-

40) Kazimierz Myśliński, Polska a Pomorze Zachodnie po śmierci Krzywoustego. [Polen und Pommern nach dem Tode Boleslaws Schiefmund.] In: Roczniki Historyczne 17 (1948), 1, S. 1—69.

polnischen Beziehungen durch die Heiraten Boguslaws I. und seines Sohnes Ratibor erwiesen sich 1177 als verfehlt, da Pommern in höchster Not ohne polnische Unterstützung blieb, als es von Dänen, Sachsen und Brandenburgern angegriffen wurde (S. 58 f.). Auch 1205, als Władysław Łaskonogi in Pommern zur Hilfeleistung weilte, „könne von einer Erneuerung der polnischen Oberhoheit über Pommern keine Rede sein“, da Władysław Łaskonogi nicht über die notwendigen Kräfte verfügte, um die Dänen aus Pommern zu vertreiben.

In einer augenscheinlich für den Schulgebrauch gedachten kleinen Schrift von 1947 behandelt Krystyna Pieradzka das Leben Kasimirs IV. von Wolgast und Stolp (1345—1377), den sie nach Jan Długosz Każko von Stettin nennt. Kasimir IV. war ein Sohn Boguslaws V. von Wolgast und Elisabeth, einer Tochter Kasimirs d. Gr. von Polen, also ein Enkel Kasimirs d. Gr., den dieser adoptiert und zu seinem Nachfolger ausersehen hatte. Zur Durchführung dieses Planes ist es aus mancherlei Gründen, die auch durch die Persönlichkeit Kasimirs IV. gegeben waren, nicht gekommen, weil Ludwig von Ungarn, Kasimirs d. Gr. Neffe, sich als dessen Nachfolger durchgesetzt hatte. Trotzdem glaubt die Verfasserin abschließend u. a. feststellen zu dürfen, daß die Polen „mit vollem Recht und aus der Notwendigkeit ihrer staatlichen Entwicklung seit Jahrhunderten nach der Vereinigung mit Pommern gestrebt“ hätten (S. 29).⁴¹

Mit Boguslaw X. (1474—1523) hat sich Tadeusz Cieślak 1949 in den *Thorner Zapiski*⁴² und 1950 im *Przegląd Zachodni*⁴³ in zwei kleineren Aufsätzen befaßt, wobei er zunächst die Städtepolitik dieses Herzogs untersuchte und dann der Frage nachging, ob Boguslaw X. als der Schöpfer eines neuzeitlichen Staates anzusehen sei. Die gestellte Frage wird verneint, weil Boguslaw „die neuen sozialen Kräfte nicht mobilisiert“ habe und diesen auch keine Wirkungsmöglichkeiten eröffnete. Boguslaw, so meint Cieślak, „lebte, handelte und plante in den Formen der feudalen Epoche“.

„Pommern in der Zeit wirtschaftlicher Wandlungen unter der Regierung Boguslaws X.“ hat Zbigniew Jabłoński in den Berichten der alten Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAU) von 1951 behandelt, die dem Berichterstatter leider nicht zugänglich gewesen sind.⁴⁴

41) Krystyna Pieradzka, Każko szczeciński (1345—1377) na tle polityki pomorskiej Kazimierza Wielkiego. [Kasimir von Stettin auf dem Hintergrunde der pommerschen Politik Kasimirs d. Gr.] (Biblioteka popularno-naukowe. Seria: Ziemia Odzyskane.) Państw. Zakł. wyd. szkolnych. Warschau 1947.

42) Tadeusz Cieślak, Z dziejów polityki Bogusława X wobec miast Pomorza Zachodniego. [Aus der Geschichte der Politik Boguslaws X. gegenüber den pommerschen Städten.] In: *Zapiski Towarzystwa Naukowego w Toruniu* 15 (1949), 3/4, S. 79—88.

43) Tadeusz Cieślak, Bogusław X (1474—1523), twórcą nowoczesnego państwa? [Boguslaw X. (1474—1523), Schöpfer eines neuzeitlichen Staates?] In: *Przegląd Zachodni* 6 (1950), 5/6, S. 427—434.

44) Zbigniew Jabłoński, Pomorze Zachodnie w dobie przemian gospodarczych za panowania Bogusława X (1474—1523). [Pommern zur Zeit der wirtschaftlichen Veränderungen unter der Regierung Boguslaws X. (1474—1523).] In: *Sprawozdania PAU* 52 (1951), 7, S. 619—625.

Zum sog. Stolper Lehen

Die Einführung dieses Stichworts hängt anscheinend mit dem gesteigerten Bemühen in den ersten Nachkriegsjahren auf polnischer Seite zusammen, eine möglichst lange andauernde und weitgehende Abhängigkeit Pommerns von Polen herauszufinden. Karol Górski veröffentlichte unter dem Titel „Das Stolper Lehen“ zunächst im *Przegląd Zachodni* von 1947 einen kurzen Aufsatz, in dem er eine bei Jan Długosz zu lesende Bemerkung aufgreift, die im Zusammenhang mit dem Stettiner Erbfolgestreit (1464—1472) gemacht wurde. Dazu fügt Górski die Vermutung, daß Erich II. im Thorner Friedensvertrag von 1466 als polnischer Lehnsträger erscheine, und zwar für seinen ganzen Herrschaftsbereich, nicht etwa nur für Bütow und Lauenburg.⁴⁵

Zu dem eben erwähnten Aufsatz von Karol Górski hat Gerard Labuda 1948 in den *Roczniki Historyczne* kritische Bemerkungen veröffentlicht, ohne die Górskischen Annahmen jedoch zurückzuweisen.⁴⁶

Eine weitere Entgegnung auf Górskis These folgte 1951 im *Przegląd Zachodni* von dem bekannten Numismatiker Marian Gumowski unter dem vielsagenden Titel „Długoszs pommersche Irrtümer“⁴⁷, die offensichtlich gegen die von Karol Górski aufgestellten Vermutungen gerichtet ist, ohne daß dabei Górski oder der Titel seines Aufsatzes auch nur ein einziges Mal genannt werden. Gumowski bezeichnet die fraglichen Bemerkungen bei Długosz über ein pommerisch-polnisches Lehnverhältnis um 1466 als „eine bewußte Täuschung und Beugung der Tatsachen für seine (Długoszs) eigenen frommen Gedanken und Wünsche“ und kommt in seinen Ausführungen zu dem Schluß, daß weder im 14. noch im 15. Jh. Polen ein pommersches oder ein „Stolper Lehen“ gehabt habe.

Mit der Geschichte der Lande Lauenburg und Bütow haben sich auf polnischer Seite nach dem Zweiten Weltkriege Wojciech Kostuś, Antoni Czacharowski und Gerard Labuda beschäftigt. Wojciech Kostuś veröffentlichte 1954 eine rechtshistorische Untersuchung über die „Herrschaft Polens über Bütow und Lauenburg“ in der von der neuen Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAN) herausgegebenen Reihe „Studien zur Geschichte von Staat und Recht“⁴⁸, die er bis zum Jahre 1772 führt. Darin behandelt er zunächst die Beziehungen dieser beiden Landschaften zu Polen bis 1454, danach die Rechtsgrundlagen des pommerschen Pfandbesitzes seit 1455, das Verhältnis dieser Landschaften zu Polen von 1474—1526 mit dem Lehnsakt von Danzig im Jahre 1526. Die letzten drei Hauptabschnitte sind der Entwicklung des Lehnverhältnisses von 1526—1637, der kurzen Zeit der polnischen Verwaltung von

45) Karol Górski, *Lenno słupskie*. [Das Stolper Lehen.] In: *Przegląd Zachodni* 3 (1947), 11/12, S. 944—953.

46) Gerard Labuda, *W sprawie lenna słupskiego*. [Zur Frage des Stolper Lehens.] In: *Roczniki Historyczne* 17 (1948), 1, S. 179—195. Darauf entgegnete Karol Górski im *Przegląd Zachodni* 7 (1951), 9/10, S. 272—273.

47) Marian Gumowski, *Myłki pomorskie Długosza*. [Długoszs pommersche Irrtümer.] In: *Przegląd Zachodni* 7 (1951), 1/2, S. 291—297.

48) Wojciech Kostuś, *Władztwo Polski nad Łęborkiem i Bytowem*. [Die Herrschaft Polens über Lauenburg und Bütow.] Breslau 1954. (Polska Akademia Nauk. Komitet Nauk Prawnych. *Studia nad historią państwa i prawą* Seria 2, 2.)

1637—1657 und der Darstellung der Verhältnisse in diesen Landschaften unter brandenburgisch-preußischer Herrschaft von 1657 bis 1772 gewidmet. Dem Zweiten Thorner Frieden von 1466 sei Erich II. als Verbündeter des polnischen Königs, nicht als dessen Lehnsmannt beigetreten (S. 44).

Zu der eben erwähnten Arbeit von Wojciech Kostuś hat Antoni Czacharowski 1956 im Warschauer *Przegląd Historyczny* kritisch und zugleich ergänzend Stellung genommen, insbesondere auf Grund der von Franz Thunert, Karol Górski und Marian Biskup herausgegebenen Akten der westpreußischen Ständetage.⁴⁹

In der Einleitung zu den 1959 von Gerard Labuda herausgegebenen Inventaren der Ämter Bütow und Lauenburg hat Labuda selbst die Verhandlungen um diese Gebiete nach dem Aussterben der pommerschen Herzöge (1637) und die Zeit der brandenburgisch-preußischen Lehnsherrschaft ausführlicher behandelt.⁵⁰

Zur Städtegeschichte

Hier sei zunächst auf die Arbeit von Władysław Kowalenko über „Alt-slawische Hafenstädte an der Ostsee“ hingewiesen, die 1950 im *Przegląd Zachodni* erschien.⁵¹ Sie behandelt 44 kleinere und größere Hafenplätze an der Ostseeküste zwischen Schleswig und Zantir am rechten Nogatufer, darunter auch 29 pommersche Burgplätze von Ahrenshoop bis Garde am Lebasee. Kowalenko kommt es darauf an zu zeigen, daß diese Orte aus slawischen Wurzeln ohne wikingischen Einfluß entstanden sind, und zwar schon etwa seit dem 5. Jh., wofür er allerdings keinen ausreichenden Beweis beibringt. An der einheitlichen slawischen Besiedlung der südlichen Ostseeküste hätten auch die Wikingerzüge im 9. und 10. Jh. wenig oder nichts geändert. Einer summarischen Betrachtung der einzelnen Hafenplätze läßt er eine knappe Zusammenstellung von Ereignissen aus den dänischen und wendischen Seezügen des 12. Jhs. folgen.

In einem längeren Beitrag zum *Przegląd Zachodni* von 1954 hat W. Kowalenko seine Studien zur Geschichte der Ostseeslawen und ihrer Hafenplätze unter dem Titel „Peene, Swine und Dievenow als Siedlungs- und Verkehrswege der Ostseeslawen des 8.—13. Jahrhunderts“⁵² fortgesetzt. Darin behandelt er nach einleitenden Betrachtungen zunächst die Stammesgrenze zwischen Pommern und Weletern, danach Siedlungs-, Verteidigungs- und Verkehrsverhältnisse der Römischen Zeit und des frühen Mittelalters vom 8. bis zum 13. Jh. Die

49) Antoni Czacharowski, *Spór o ziemię lęborską i bytowską w latach 1455—1526*. [Der Streit um die Lande Bütow und Lauenburg.] In: *Roczniki Historyczne* 21 1953/54 (1956), S. 304—313.

50) *Inwentarze starostwa bytowskiego i lęborskiego z XVII i XVIII w.* [Inventare der Ämter Bütow und Lauenburg aus dem 17. und 18. Jh.] Bd 46 der „*Fontes*“ des Towarzystwo Naukowe w Toruniu. Hrsg. G. Labuda. Thorn 1959. S. IX—XXVIII.

51) Władysław Kowalenko, *Starostwiankie grody portowe*. [Alt-slawische Hafenstädte.] In: *Przegląd Zachodni* 6 (1950), 5/6, S. 378—419.

52) Władysław Kowalenko, *Piana, Świna i Dziwna jako szlaki osadniczo-komunikacyjne słowiańszczyzny bałtyckiej VIII—XIII w.* [Peene, Swine und Dievenow als Siedlungs- und Verkehrswege der Ostseeslawen des 8.—13. Jhs.] In: *Przegląd Zachodni* 10 (1954), 1/2, S. 1—90.

Anwesenheit der Vandalen, Burgunden, Goten, Gepiden hält er in diesem Raume für „vollkommen problematisch“. An der Ostsee habe sich die „urslawische Schifffahrt“ schon zu einer Zeit entwickelt, als die Ost- und Südslawen weder die Ostsee, noch das Schwarze, noch das Adriatische Meer erreicht hatten (S. 39). Wolgast und Usedom waren nach Kowalenko die wichtigsten Hafenplätze des Mittelalters an der Peene. Ein besonderer Abschnitt ist der Frage der Versandung der Peene gewidmet, der zufolge (nach Labuda) Wollin schon im 12. Jh. „vollständig von den großen Handelswegen abgeschnitten“ gewesen sei. Diese Ansicht möchte Kowalenko nicht insofern gelten lassen, „solange man sich kleiner Schiffstypen als Seetransportmittel bediente“ (S. 78). Alle Burgen an Peene und Dievenow seien in engster Verbindung mit Häfen entstanden; an ihrem Anfang stehe eine Fischersiedlung, zunächst mit primitiven Palisaden umwehrt, später trete an deren Stelle eine starke burgartige Umwallung, die Hafen und Siedlung schützte. Neben der Fischerei habe sich die Bevölkerung auch mit Handel, Handwerk und Schifffahrt befaßt. Usedom, Wolgast und Wollin haben nach Kowalenko an der wirtschaftlichen Entwicklung des Ostseeraumes „aktiven und konstruktiven Anteil . . . bis in die Zeiten der Dänenzüge und des Zuflusses fremden Kapitals und fremder Siedler im 13. Jh.“ (S. 90) genommen.

Nachdem Ryszard Kiersnowski 1950 in der „Bibliothek der Slawenforschung“ der Krakauer Universität seine Untersuchung über die Vineta-Sage und ihre historischen Hintergründe veröffentlicht hatte⁵³, erschien im folgenden Jahre seine raumgeschichtliche Studie über „Wollin und Cammin“ während des Mittelalters.⁵⁴ Darin findet die zeitgenössische Verkehrslage dieser Orte eine besondere Berücksichtigung. Abschließend stellt Kiersnowski fest, daß auch Cammin ebensowenig wie Wollin und Stettin ursprünglich ein landschaftlicher Mittelpunkt gewesen sei. Während der Aufstieg von Wollin durch die wirtschaftliche Entwicklung dieses Ortes bedingt gewesen sei, beruhe die eigentliche Entfaltung von Cammin auf Grundlagen, welche im Gebiet der Odermündung erst „durch den Einzug der neuen Feudalordnung“ geschaffen wurden.

In ähnlicher Weise, wenn auch längst nicht so ausführlich, behandelt Ryszard Kiersnowski auch das Verhältnis von Stettin und Wollin im frühen Mittelalter in einer 1954 von der Polnischen Archäologischen Gesellschaft herausgegebenen Sammelschrift.⁵⁵ Anschließend berichten Tadeusz Wiczorkowski⁵⁶ über die Ergebnisse der 1947 in Stettin und Władysław Filipowiak⁵⁷

53) Ryszard Kiersnowski, *Legenda Winety*. [Die Vineta-Sage.] Krakau 1950.

54) Ryszard Kiersnowski, *Kamień i Wolin*. [Cammin und Wollin.] In: *Przegląd Zachodni* 7 (1951), 9/10, S. 178—225.

55) Ryszard Kiersnowski, *Wolin i Szczecin jako główne ośrodki Pomorza Zachodniego we wczesnym średniowieczu*. [Wollin und Stettin als Hauptzentren Pommerns im frühen Mittelalter.] In: *Szczecin i Wolin we wczesnym średniowieczu*. Breslau 1954. S. 5—30.

56) Tadeusz Wiczorkowski, *Szczecin w świetle wykopalisk*. [Stettin im Lichte der Ausgrabungen.] In: *Szczecin i Wolin we wczesnym średniowieczu*. Breslau 1954. S. 31—44.

57) Władysław Filipowiak, *Wolin w świetle wykopalisk*. [Wollin im

über die 1952 bei bzw. in Wollin von polnischer Seite begonnenen Ausgrabungen.

Nachdem W. Filipowiak, der derzeitige Leiter des Pommerschen Museums in Stettin, bereits 1958 in der Monatsschrift „Szczecin“ über die Anfänge von Cammin berichtet hatte⁵⁸, veröffentlichte er 1959 eine selbständige Schrift über „Das frühgeschichtliche Cammin“, welche die Ergebnisse der Ausgrabungen nach dem Zweiten Weltkriege berücksichtigt.⁵⁹ 1308, im Jahre der Zerstörung Cammins durch die Brandenburger, ende, so meint Filipowiak, „die slawische Geschichte dieser Stadt, ein Abschnitt ihrer Bedeutung und Blüte“, deren Höhe sie hernach nie wieder erreicht habe. Mangel an Menschen habe die Ansiedlung neuer Ankömmlinge aus Deutschland begünstigt. Es folgte die Germanisierung und, wie er behauptet, „die Verdrängung der eingeborenen Bevölkerung, welche sich an der Ostseite der Stadt neben dem Dom in den sog. Wiken niedergelassen“ habe, die im Besitz des Domkapitels und der Stadt waren. Nach archäologischem Befund sind sie jünger als die mittelalterliche Stadt und vermutlich erst im 14. Jh. entstanden (S. 68).

Stettin

Nach dem Zweiten Weltkriege hat sich mit Stettin von polnischer Seite anscheinend zuerst Helena Chłopocka beschäftigt, die 1948 in den Roczniki Historyczne eine Untersuchung über „Die Anfänge Stettins“ veröffentlichte.⁶⁰ In der Frage der Erwähnung oder Nichterwähnung von Stettin in dem verstümmelten Regest Dagome iudex schließt sich die Verfasserin der späteren Ansicht von J. Widajewicz an, nach der unter „Schinesge“ bzw. „Schinesne“ zunächst Gnesen, zuletzt Stettin in der Urkunde gemeint gewesen seien. Somit verlegt auch sie die erste Erwähnung von Stettin ans Ende des 9. Jhs. In Kapitel II betrachtet Helena Chłopocka die Anfänge von Stettin im Lichte der Ausgrabungen, anschließend die Namensformen, unter denen Burg und Vorburgsiedlung in den mittelalterlichen Quellen auftreten. Kapitel IV ist Stettin in seiner Stellung als pommerscher Vorort und seinem Verhältnis zu Polen gewidmet. Dabei hält sie auch die Frage der Zugehörigkeit Stettins zu Polen, ihrer Ansicht über die Deutung der verstümmelten Fassung des Dagome iudex-Regests entsprechend, für eine offene. Abschließend bringt die Vf.in Nachrichten von der zweiten Hälfte des 12. Jhs. ab, über das erste Auftreten der Deutschen, die weitere Ausstattung der Stettiner Kirchen, über Burg und Vorburg und die verschiedenen Teile der Siedlung bis zur Erhebung Stettins zu einer Stadt deutschen Rechts aus Urkunden und Chroniken.

Im Anschluß an die obige Untersuchung erschien im Przegląd Zachodni von 1952 von der gleichen Verfasserin eine Arbeit über „Die Lokation Stettins zu

Lichte der Ausgrabungen.] In: Szczecin i Wolin we wczesnym średniowieczu. Breslau 1954. S. 45—64.

58) Władysław Filipowiak, Początki Kamienia Pomorskiego. [Die Anfänge von Cammin.] In: „Szczecin“. Miesięcznik Pomorza Zachodniego, 1958, H. 3/4.

59) Władysław Filipowiak, Kamień wczesnodziejowy. [Das frühgeschichtliche Cammin.] Stettin 1959.

60) Helena Chłopocka, Początki Szczecina. [Die Anfänge Stettins.] In: Roczniki Historyczne 17 (1948), 2, S. 281—335.

deutschem Recht“.⁶¹ In demselben Heft des *Przegląd Zachodni* handeln Bogdan Wachowiak über den „ältesten Hafen Stettins (10.—13. Jh.)“⁶² und Gerard Labuda über „Die Problematik der Erforschung des frühgeschichtlichen Stettin“.⁶³ Diese Ausführungen hatte Labuda als Korreferent im Mai 1950 auf der wissenschaftlichen Tagung der „Leitung der Forschungen zu den Anfängen des polnischen Staates“ zu einem Vortrag von Helena Chłopocka gemacht. Dabei hatte er u. a. darauf hingewiesen, daß Stettin nach Münzfunden im 10. und 11. Jh. außerhalb des Bereiches der damaligen Handelswege lag, daß die Bedeutung Stettins im Gegensatz zu Wollin in der „Organisation des pommerischen Binnenmarktes und des Warenaustausches zwischen Küste und Binnenland“ gelegen habe. Ungenügend sei bisher die Bevölkerung in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Struktur untersucht worden, obwohl die Lebensbeschreibung Ottos von Bamberg dazu mancherlei Hinweise enthalte. Als unerhört wichtig bezeichnet Labuda die Untersuchung der Frage nach der Umbildung der Herrschaftsverfassung. Zu untersuchen sei ferner, ob der westliche Teil der späteren Burg zur ursprünglichen, ältesten Anlage gehöre, wo sich der älteste Stettiner Markt befand, wie weit die slawische Siedlung des 13. Jhs. reichte, wo sich jene Deutschen niedergelassen haben, welche gegen Ende des 11. Jhs. urkundlich erwähnt werden, unter welchen Bedingungen die Deutschen das wirtschaftliche Übergewicht über die ortseingesessene Bevölkerung erlangten, was aus der slawischen Vorbürgsiedlung geworden und welches das wirtschaftliche und kulturelle Schicksal ihrer slawischen Bewohner gewesen sei. Zur Lösung dieser und anderer Fragen forderte er enge Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Historikern und Durchführung von Grabungen in der Burg und an geeigneten Stellen der Vorburg, wo die „Wiege des slawischen Stettin“ läge.

Auf der Linie der genannten Forschungsaufgaben liegt der bereits erwähnte Aufsatz von Bogdan Wachowiak, einem Schüler von Labuda, in dem sich Wachowiak um die Feststellung der Lage des bei Herbord erwähnten Stettiner *portus maris* bemüht. Diese Arbeit ist später von Wachowiak erweitert worden und bildet in einer 1955 von der Danziger Gesellschaft der Freunde von Wissenschaft und Kunst herausgegebenen Einzelschrift über den mittelalterlichen Hafen von Stettin⁶⁴ das erste Kapitel. Die folgenden Kapitel behandeln die technischen Einrichtungen dieses Hafens, seine Handelsorganisation und die Hafenverwaltung.

Zur räumlichen Entwicklung des mittelalterlichen Stettin hatten sich inzwi-

61) Helena Chłopocka, Lokacja Szczecina na prawie niemieckim. [Die Lokation Stettins zu deutschem Recht.] In: *Przegląd Zachodni* 8 (1952), 3/4, S. 612—626.

62) Bogdan Wachowiak, Najdawniejszy port Szczecina (X—XIII w.). [Der älteste Hafen Stettins (10.—13. Jh.).] In: *Przegląd Zachodni* 8 (1952), 3/4, S. 579 bis 597.

63) Gerard Labuda, Problematyka badań wczesnodziejowych Szczecina. [Die Problematik der Erforschung des frühgeschichtlichen Stettin.] In: *Przegląd Zachodni* 8 (1952), 3/4, S. 536—578.

64) Bogdan Wachowiak, Port średniowiecznego Szczecina. [Der Hafen des mittelalterlichen Stettin.] Danzig 1955.

schen auch Stanisław Bobiński⁶⁵ und Stanisława Zajchowska⁶⁶ kurz geäußert. Deren Ausführungen sind von Bogdan Wachowiak in Betracht gezogen worden.

Kolberg

Besonders zahlreich sind die Veröffentlichungen zur Frühgeschichte Kolbergs. Über das „älteste Kolberg“ (8.—13. Jh.) handelt Władysław Kowalenko in einem größeren Beitrag zum *Przegląd Zachodni* von 1951⁶⁷ und skizziert dabei zunächst seine geographische Lage, um anschließend ausführlicher auf seine wirtschaftliche Entwicklung (Salinen, Brücken, Münze, Krüge und Märkte, Seehandel und Schifffahrt) einzugehen. Abschließend bringt er eine kurze Betrachtung der Lage Kolbergs nach seiner Bewidmung mit lübischem Recht und betont dabei wiederholt, daß die deutschen Kolonisten in wirtschaftlicher Hinsicht „auf slawischem Fundament“ weiterbauten, was eigentlich von niemand bestritten wird.

Nach einer 1947 durchgeführten Geländebegehung mit Versuchsgrabungen vertrat auch der Thorner Prähistoriker Roman Jakimowicz 1951 in der Zeitschrift *Z otchłani wieków* die Ansicht, daß das „ursprüngliche slawische Kolberg sich auf der Burgwallanlage beim Gut Altstadt“ unmittelbar südlich von Kolberg befunden habe.⁶⁸ An dieser Stelle ist seit 1954 systematisch gegraben worden; über die dortigen Grabungsergebnisse wurde inzwischen mehrfach berichtet, zuletzt anscheinend in Band V (1959) der *Sprawozdania Archeologiczne* für das Jahr 1956. Dabei hat man in der Burganlage bei Altstadt sieben verschiedene Kulturschichten festgestellt, deren älteste unmittelbar auf Kalk ruht. Diese soll aus der Mitte des 9. Jhs. stammen und die Merkmale einer befestigten Handwerker-, Handels- und Fischersiedlung tragen. Aus den Schichten der zweiten Hälfte des 10. Jhs. seien gewisse Veränderungen in einigen Handwerkszweigen und der räumlichen Anlage der Befestigung erkennbar, die der Berichterstatter mit einem vorübergehenden Vordringen der Piasten bis an die Ostsee in Zusammenhang bringen möchte. Weitere Veränderungen der räumlichen Anlage der Befestigung und, damit zusammenhängend, eine Entwicklung der handwerklichen Produktion an der Stelle eines früheren Walles glaubt man für die zweite Hälfte des 12. Jhs. feststellen zu können, für die Mitte des 13. Jhs. einen Rückgang der Bedeutung der slawischen Wehranlage angesichts der nun entstehenden deutschen Stadt Kolberg, die 1255 lübisches Recht erhielt.

65) Stanisław Bobiński, *Szkicowa analiza planu starego Szczecina*. [Skizzierte Annalyse des Stadtplanes von Alt-Stettin.] In: *Przegląd Zachodni* 7 (1951), 7/8, S. 577—585.

66) Stanisława Zajchowska, *Pierwotny krajobraz średniowiecznego Szczecina*. [Das ursprüngliche Landschaftsbild des mittelalterlichen Stettin.] In: *Przegląd Zachodni* 8 (1952), 3/4, S. 598—611.

67) Władysław Kowalenko, *Najdawniejszy Kołobrzeg (VIII—XIII w.)*. [Das älteste Kolberg. 8.—13. Jh.] In: *Przegląd Zachodni* 7 (1951), 7/8, S. 538—576.

68) Roman Jakimowicz, *O położeniu słowiańskiego Kołobrzegu w świetle poszukiwań terenowych w r. 1947*. [Die Lage des slawischen Kolberg im Lichte der Bodenuntersuchungen vom Jahre 1947.] In: *Z otchłani wieków* 20 (1951), 7/8, S. 128—139.

Unter dem Titel „Aus Forschungen zum Handwerk des frühgeschichtlichen Kolberg“⁶⁹ sind zwei Arbeiten von Władysław Łosiński und Eleonora Tabaczyńska zusammengefaßt. Darin soll, wie es die Vf. in ihrer Vorbemerkung betonen, gezeigt werden, daß „neben der Salzgewinnung und einem weitreichenden Warenaustausch sich auch die Bedeutung einer handwerklichen Erzeugung in den archäologischen Funden plastisch“ abzeichne. W. Łosiński behandelt die gefundenen Gegenstände der Eisenschmiedearbeit, E. Tabaczyńska Erzeugnisse aus Nichteisenmetallen, Horn, Knochen und Bernstein.

Einen bei Kolberg gefundenen Steven eines Schiffes aus dem 9. Jh. beschrieb E. Tabaczyńska bereits in den *Wiadomości Archeologiczne* von 1956.⁷⁰

Unter dem Titel „Das slawische Element unter der Bevölkerung des alten Kolberg“⁷¹ befaßt sich Kazimierz Ślaski mit jenen 1939 in den Baltischen Studien von Fr. Merten veröffentlichten Kolberger Steuerregistern von 1588 und 1611 und den darin verzeichneten Personennamen in der Zeitschrift *Jantar* (1947), um daraus den Anteil der slawischen Personennamen zu errechnen. Abschließend glaubt Ślaski „mit großer Wahrscheinlichkeit“ annehmen zu dürfen, daß „in der Zeit der nationalen Absonderung“ die Slawen in Kolberg „wenigstens ein Viertel der Bevölkerung ausmachten und die ärmsten, jeden Einfluß auf die Geschicke der Stadt entbehrenden Schichten bildeten“.

1960 hat die Monatsschrift *Szczecin Kolberg* ein ganzes Doppelheft⁷² gewidmet, in dem u. a. L. Leciejewicz über „Die Anfänge von Kolberg im Lichte der jüngsten Forschungen“, Henryk Lesiński über „Hauptlinien seiner wirtschaftlich-sozialen Entwicklung im 13.—18. Jahrhundert“, Alfred Wielopolski über die Geschichte der Kolberger Salzquellen schreiben.

Über die Geschichte des Kolberger Landes bis zu den Zeiten seiner Germanisierung handelt eine Arbeit von Kazimierz Ślaski, die 1948 im 1. Jg. der *Thorner Roczniki* erschien.⁷³ Sie entstand in der ersten Nachkriegszeit unter Anleitung von Karol Górski mit Unterstützung des polnischen Zentralen Planungsamtes (*Centralny Urząd Planowania*) und des Baltischen Instituts mit dem ausgesprochenen Zweck, für den Bereich der historisch-geographischen Landschaftsuntersuchungen im Hinblick auf Kolberg eine Lücke in der polnischen Literatur zu füllen. Nach den geographischen Grundlagen und den histo-

69) Władysław Łosiński-Eleonora Tabaczyńska, *Z badań nad rzemiosłem we wczesnośredniowiecznym Kołobrzegu*. [Studien zum Handwerk im frühmittelalterlichen Kolberg.] Posen 1959. (Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk. Wydział Historii i nauk społecznych. Prace komisji archeologicznej. IV, H. 1/1—2.)

70) Eleonora Tabaczyńska, *Stewa statku z IX wieku z Kołobrzegu*. [Der Steven eines Schiffes aus dem 9. Jh. von Kolberg.] In: *Wiadomości Archeologiczne* XXIII. (1956), 3, S. 270.

71) Kazimierz Ślaski, *Element słowiański wśród ludności dawnego Kołobrzega*. [Das slawische Element unter der Bevölkerung des alten Kolberg.] In: *Jantar* V (1947), S. 219—225.

72) „*Szczecin*“. *Miesięcznik Pomorza Zachodniego*, 1960, H. 1—2.

73) Kazimierz Ślaski, *Dzieje ziemi kołobrzesckiej do czasów jej germanizacji*. [Die Geschichte des Kolberger Landes bis zu seiner Germanisierung.] In: *Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu* 51, 1. Jg. (1946), Thorn 1948.

rischen Grenzen dieser Landschaft behandelt Ślaski ihre soziale, wirtschaftliche und politische Verfassung vor Beginn der deutschen Kolonisation, anschließend die Fürsten, die Christianisierung des Landes und die Grundlagen der kirchlichen Unabhängigkeit Pommerns. Kapitel IV ist den „politischen und kirchlichen Verhältnissen unter der Herrschaft der Bischöfe“ gewidmet, Kapitel V und VI behandeln die „Germanisierung“. Diese habe sich weder durch blutige Kämpfe, noch durch die der einheimischen pomoranischen Bevölkerung zahlenmäßig überlegenen Siedlerscharen vollzogen, sondern auf friedlichem Wege durch das deutsche Recht mit seinem Lehnssystem, seinen Städten und durch die Kirche. Im Widerspruch zu dieser Feststellung steht offenbar die folgende Bemerkung, daß gegen Ende des 13. Jhs. „ein bedeutender Teil der Adligen“ und „zweifelloos zahlreiche ärmere Leute“ sich „vor dem verhaßten Alpdruck der Überflutung durch fremde Menschen und Gewohnheiten“ (S. 83) nach Osten (Pommerellen) zurückgezogen hätten.

Köslin

Über Köslin erschien 1960 in der „Stolper Bibliothek“ ein von der Polnischen Historikergesellschaft (Gruppe Stolp, Flatow, Köslin) herausgegebener schmaler Sammelband⁷⁴, den Henryk Janocha mit einer Übersicht der Vorgeschichte des Kreises Köslin einleitete. Władysław Kowalenko behandelt darin in drei Abschnitten das mittelalterliche Köslin: seine Frühgeschichte, die Verleihung des lübischen Rechts und seine Stadtwerdung, die Ausstattung des dortigen Klosters. Anschließend befaßt sich Kazimierz Ślaski mit Herzog Bogusław II., dem 1241 bei der pommerschen Landesteilung auch die Kastellanei Kolberg zwischen Persante und dem Gollenberg bei Köslin zufiel. Zygmunt Gręźlikowski untersucht die Anfänge der Regierung Bogusławs X. (1471 bis 1523) und seinen Streit mit der Stadt Köslin, ferner die Großbrände und Epidemien der Stadt vom 16. bis 18. Jh. Die bauliche Entwicklung des alten Köslin und seine wichtigsten Bauten beschreibt Jerzy Szwej, Wappen und Siegel der Numismatiker Marian Gumowski. Das Sammelwerk schließt mit einem Beitrag über Köslin nach 1945 von Eugeniusz Buczak.

Zwei kleine Beiträge zur Geschichte von Köslin von Marian Dąbrowski⁷⁵ und Józef Chrząszczyński⁷⁶ finden sich auch in den Zapiski Koszalińskie von 1959.

Stolp

Als Folge 6 der von der Polnischen Historikergesellschaft herausgegebenen Reihe „Stolper Bibliothek“ ist 1960 in Posen ein kleines Sammelheft mit dem Titel „Stolper Skizzen“ erschienen. Ebenso lautet auch die Überschrift des ersten Beitrages von Henryk Kaczmarczyk, der mancherlei aus der Geschichte

74) Z dziejów Koszalina. [Aus der Geschichte Köslins.] Biblioteka Słupska. Bd 7. Posen 1960.

75) Marian Dąbrowski, Przyczek do historii architektury Pomorza Zachodniego. [Beitrag zur Geschichte der Architektur Pommerns.] In: Zapiski Koszalińskie 1959, 3, S. 45—47.

76) Józef Chrząszczyński, Krzyżatka i Góra Chełmska z toponomastyką na bakier. [Krzyżatka und Góra Chełmska im Widerspruch zur Toponomastik.] In: Zapiski Koszalińskie 1959, 3, S. 48—51.

dieser Stadt vom 16. bis 18. Jh. enthält.⁷⁷ Weitere Beiträge zur Geschichte und Volkskunde von Stolp und seiner Umgebung lieferten Maria Łypaczewska, Jerzy Śliziński u. a.

Über Stolper Wappen und Siegel handelt Marian Gumowski im 4. Heft der *Zapiski Koszalińskie* von 1959.⁷⁸

Neustettin, Bublitz

Mit den Anfängen dieser beiden Städte hat sich kurz Aleksander Stafiński in den *Zapiski Koszalińskie* von 1958⁷⁹ und 1959⁸⁰ befaßt.

Zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Mit dem „Anteil der Slawen am Wirtschaftsleben des Ostseeraumes zu Beginn der Feudalzeit (7.—12. Jh.)“ beschäftigt sich Kazimierz Ślaski in der von der Krakauer Universität herausgegebenen Zeitschrift für Slawenkunde *Pamiętnik Słowiański* für 1954⁸¹ und sucht dabei die Bedeutung des slawischen Anteils hervorzuheben.

In einer Skizze über „Pommern und den Ostseehandel in frühgeschichtlicher Zeit“ geht Hanna Ziolkowska⁸² im *Przegląd Zachodni* von 1951 von dem vor der Mitte des 10. Jhs. noch geringen, später ansteigenden, „hauptsächlich von Skandinavien und Gotland“ herkommenden „Silberstrom“ aus, streift die Rolle von Wollin, Stettin, Kolberg, Danzig und stellt fest, daß der Austausch zwischen Pommern und anderen Ostseegebieten trotz mancherlei Schwankungen bei Kriegszeiten vom 9. bis 12. Jh. ununterbrochen angehalten habe. Dabei empfangen Pommern in der Wikingerzeit Edelmetall, fränkische und skandinavische Waffen, etwas Tuch aus Westen und Osten, gelegentlich vielleicht Früchte, Gewürze, Wein, später vor allem Salz, Tuch und gewerbliche Erzeugnisse des Westens. Dagegen lieferte Pommern Pelzwerk, Häute, Honig, Wachs, Sklaven, Bernstein, „vor allem Lebensmittel und gewiß Leinen für das in dieser Hinsicht ärmere Skandinavien, in früheren Zeiten auch Kolberger Salz“.

In dem gleichen Heft des *Przegląd Zachodni* von 1951 befaßt sich zeitlich an den erwähnten Beitrag von Hanna Ziolkowska anschließend Henryk Lesiń-

77) Szkice słupskie. Praca zbiorowa. [Stolper Skizzen. Eine Gemeinschaftsarbeit.] Biblioteka Słupska. Bd 6. Posen 1960.

78) Marian Gumowski, Pieczęcie i herb Słupska. [Siegel und Wappen von Stolp.] In: *Zapiski Koszalińskie* 1959, H. 4, S. 3—19.

79) Aleksander Stafiński, Szczecinek powstał ze słowiańskich osiedli. [Neustettin entstand aus slawischer Siedlung.] In: *Zapiski Koszalińskie* 1958, H. 2, S. 43—51.

80) Aleksander Stafiński, Początki miasta Bobolice. [Die Anfänge der Stadt Bublitz.] In: *Zapiski Koszalińskie* 1959, H. 4, S. 15—19.

81) Kazimierz Ślaski, Udział Słowian w życiu gospodarczym Bałtyku na początku epoki feudalnej (VII—XII w.). [Der Anteil der Slawen am Wirtschaftsleben des Ostseeraumes zu Beginn der Feudalzeit (7.—12. Jh.).] In: *Pamiętnik Słowiański* 4, 1954, 2 (1955), S. 227—266.

82) Hanna Ziolkowska, Pomorze a handel bałtycki w okresie wczesno-historycznym. [Pommern und der Ostseehandel in frühgeschichtlicher Zeit.] In: *Przegląd Zachodni* 7 (1951), 1/2, S. 45—52.

ski⁸³ mit dem Handel an der pommerschen Küste auf Grund der bekannten „Zoll-Urkunden“ Swantopols II. von Danzig, Witzlafs von Rügen und Barnims von Stettin. Einen besonderen Abschnitt widmet Lesiński dem Strandrecht und meint dazu abschließend, daß die „herangezogenen rechtlichen Vorschriften nur dort entstehen konnten, wo ein seefahrendes Volk wohnte, das ausgedehnte Handelsbeziehungen unterhielt...“ Unter Berücksichtigung dessen könne man annehmen, „daß die Slawen nicht nur die materielle Grundlage für die spätere glänzende Entwicklung der deutschen Hanse gelegt hätten, sondern auch für die Anfänge des lübschen Rechts...“.

Unter dem Titel „Aus der Vergangenheit des Strandrechts in Polen“ behandelt Janusz Sikorski⁸⁴ im *Przegląd Zachodni* von 1951 die bekannten urkundlichen Überlieferungen, welche vorwiegend die pommerische und preußische Küste betreffen, also nicht Polen, und möchte dabei abschließend „unterstreichen“, daß „Polen den westeuropäischen Ländern weit voraus gewesen sei, als es eigentlich schon im Laufe des 13. Jahrhunderts diese barbarische Gewohnheit, endgültig dann 1454... aufgehoben“ habe (S. 88).

Mit dem Wirtschaftsleben der pommerschen Städte im 13. und 14. Jahrhundert befaßte sich ebenfalls im *Przegląd Zachodni* von 1951 Helena Chłopocka⁸⁵, wobei sie zugleich die Veröffentlichung einer umfassenden Darstellung dieses Themas für die nächste Zukunft in Aussicht stellte. In dem hier angezeigten Aufsatz geht die Vf.in besonders auf die Handelsprivilegien der verschiedenen pommerschen Klöster ein und das daraus folgende Auftreten der Mönche dieser Klöster im wirtschaftlichen Leben. Dies sei einer der wesentlichsten Gründe für den inneren Zerfall des Klosterlebens gewesen.

Henryk Lesiński (Stettin) hat 1958 in *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* eine kurze Betrachtung über die „Handelsbeziehungen Großpolens und Pommerns im 14. und 15. Jahrhundert“⁸⁶ veröffentlicht. Bei diesem Handelsgeschäft haben die neumärkischen Städte Landsberg an der Warthe, Friedeberg und Frankfurt an der Oder eine wichtige Vermittlerrolle gespielt, welche ihr Wachstum als städtische Gemeinwesen begünstigte. Von Getreideausfuhr von Polen nach Pommern wird bereits 1345 berichtet, daneben treten Holz, Wolle, Felle und Honig. Haupteinfuhrgut waren Heringe, auf die

83) Henryk Lesiński, Handel na wybrzeżu słowiańskim w XIII w. w świetle ceł morskich. [Der Handel im slawischen Küstengebiet im 13. Jh. im Lichte der Seezölle.] In: *Przegląd Zachodni* 7 (1951), 1/2, S. 53—64.

84) Janusz Sikorski, Z przeszłości „prawa brzegowego“ w Polsce. [Aus der Vergangenheit des „Strandrechts“ in Polen.] In: *Przegląd Zachodni* 7 (1951), 1/2, S. 73—88.

85) Helena Chłopocka, Przyczynki do dziejów życia gospodarczego miast Pomorza Zachodniego w XIII i XIV w. [Beiträge zur Geschichte des wirtschaftlichen Lebens der Städte Pommerns im 13. und 14. Jh.] In: *Przegląd Zachodni* 7 (1951), 1/2, S. 65—72.

86) Henryk Lesiński, Kontakty handlowe Wielkopolski z Pomorzem w XIV—XV wieku. [Handelsbeziehungen Großpolens und Pommerns im 14. und 15. Jh.] In: *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* IV, 1 (1958), S. 49—73.

1475 ein besonderer Zoll gelegt wurde. Auf polnischer Seite nehmen an dem steigenden Handelsverkehr in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. auch Sieraków, Szamotuły und Obornik teil.

In einer 1952 im *Przegląd Zachodni* erschienenen Arbeit über „Den Kampf um Freihandel und freie Schifffahrt auf Warthe und Oder in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts“ hatte Kazimiera Chojnacka⁸⁷ sich zur Aufgabe gestellt, 1. die Bedingungen aufzuhellen, unter welchen dieser Handel betrieben wurde, 2. die diplomatischen Bemühungen um die Benutzung dieses Wasserweges für den polnischen Warenexport festzustellen. Zur Durchführung dieses Vorhabens hat die Vf.in neben dem vorhandenen, verhältnismäßig umfangreichen Schrifttum auch eine Reihe ungedruckter Quellen aus dem Stettiner Archiv herangezogen. Sie hat dabei festgestellt, daß Polens Eingreifen in die brandenburgisch-pommerschen Auseinandersetzungen „sich auf eine diplomatische Unterstützung der ohnehin vergeblichen pommerschen Bemühungen“ beschränkt habe. Städte und Adel hätten bei diesen Auseinandersetzungen geradezu entgegengesetzte Standpunkte bezogen.

Im Jahrgang 1958 der *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* gibt Bogdan Wachowiak (Posen) eine Übersicht über die „wirtschaftliche und soziale Entwicklung Pommerns von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts“.⁸⁸ Darin behandelt Abschnitt I die Entwicklung bis 1569. Bis dahin hatte die Gutswirtschaft einen bedeutenden Entwicklungsgrad erreicht, indessen habe die Lage der Bauern eine zunehmende Verschlechterung erfahren. Dagegen erfreuten sich die Städte von der Mitte des 15. Jhs. bis 1569 einer günstigen Entwicklung durch Erweiterung des internationalen Warenaustausches, Kapitalbildung (Handelshaus Loitz) und die Entstehung eines Binnenmarktes. Im Zuge dieser wirtschaftlich-sozialen Veränderungen habe sich auch „der Überbau“ gewandelt. In der zweiten Hälfte des 15. Jhs. sei die „feudale Zersplitterung“ überwunden worden. In der Zeit von 1569 bis 1630 erfahre die Gutswirtschaft einen weiteren Ausbau durch steigende Nachfrage nach Getreide in Westeuropa, „die Preisrevolution“ und die Festigung der Überlegenheit der Feudalherren. Mit der Vergrößerung der Gutsländereien verschlechterte sich die Lage der Bauern, wovon u. a. die Bauernordnung von 1616 zeuge. Etwa zur gleichen Zeit stockte das wirtschaftliche Leben der Städte. Nur der Getreideexport nach Westen war weiterhin angestiegen. An der Wende vom 16. zum 17. Jh. lasse sich insbesondere für Stettin und Kolberg eine Verschärfung der Klassenkämpfe erkennen. Zu Beginn des 17. Jhs. sei die Lage Pommerns neben dem wirtschaftlichen Rückgang durch „den politischen Zusammenbruch des Herzogtums“ gekennzeichnet.

87) Kazimiera Chojnacka, *Walka o wolny handel i żeglugę na Warcie i Odrze w pierwszej połowie XVI wieku*. [Der Kampf um Freihandel und freie Schifffahrt auf Warthe und Oder in der ersten Hälfte des 16. Jhs.] In: *Przegląd Zachodni* 8 (1952), 3/4, S. 627—674.

88) Bogdan Wachowiak, *Rozwój gospodarczo-społeczny Pomorza Zachodniego od połowy XV wieku do początku XVI wieku*. [Die wirtschaftlich-soziale Entwicklung Pommerns von der Mitte des 15. Jhs. bis zum Beginn des 17. Jhs.] In: *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* IV 1 (1958), S. 75—134.

Nachdem Tadeusz Cieślak⁸⁹ sich 1950 bereits in den Thorner Zapiski kurz mit den Stettiner Bürgerunruhen von 1428 und 1524 und „ihren rechtlichen Folgen“ für die Stettiner Stadtverwaltung beschäftigt hatte, ist das Thema der „sozialen Bewegungen“ für das 16. und 17. Jh. in Stettin noch einmal in Band II der von Gerard Labuda herausgegebenen „Skizzen zur Geschichte Pommerns“ von Bogdan Wachowiak⁹⁰ aufgegriffen worden. Dabei betrachtet Wachowiak zunächst die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in dieser Stadt in der zweiten Hälfte des 16. Jhs., anschließend die sozialen Kämpfe am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jhs.

Unter dem Titel „Kampf um den Bauern in Pommern an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert“ berichtet Tadeusz Cieślak⁹¹ im Przegląd Zachodni von 1951 auf Grund von Briefen des Herzogs Bogusław X., des Bischofs von Cammin und anderer an den Rat der Stadt Danzig über pommersche Bauern, die nach Danzig bzw. in Richtung Westpreußen geflohen waren und zurückgefordert wurden. Es handelt sich um Schreiben aus den Jahren 1497 bis 1523, die heute wie ehemals in Abt. 300 D des Danziger Staatsarchivs aufbewahrt werden und augenscheinlich recht aufschlußreich für die Anfänge der sog. zweiten deutschen Ostsiedlung im westpreußischen Raum sind.

Über Bauernunruhen aus dem Juni des Jahres 1651 im Gebiet des Kreises Deutsch Krone berichtet Gerard Labuda⁹² in den Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza von 1956 auf Grund von Akten des Posener Wojewodschaftsarchivs. Danach waren Jurgen Vaster mit seinem Sohne Hans, Johann Krüger und Martin Biegalski als Rädelsführer und weitere 25 namentlich genannte Personen und deren Knechte angeklagt, weil sie sich geweigert hatten, gewisse Felder im Dorfe Skrzetusz zu pflügen, und hernach den Ökonomen und seine Gehilfen mit Stöcken und Steinen angegriffen und bis ins Dorf Skrzetusz gejagt hatten.

Unter den Arbeiten zur pommerschen Geschichte, die der Kwartalnik Historyczny 1954 zur Vorbereitung der im gleichen Jahre in Danzig veranstalteten „Pommern-Tagung“ veröffentlichte, befindet sich auch ein Aufsatz von Jerzy Wiśniewski (Posen) mit dem Titel „Voraussetzungen zur Bildung des kapitalistischen Systems in der Landwirtschaft Pommerns im 18. Jahrhundert“.⁹³ Darin

89) Tadeusz Cieślak, Rewolty szczecińskie w r. 1428 i 1524 i ich konsekwencje prawne. [Die Stettiner Unruhen von 1428 und 1524 und ihre rechtlichen Folgen.] In: Zapiski Towarzystwa Naukowego w Toruniu XVI (1950), S. 103—114.

90) Bogdan Wachowiak, Ruchy społeczne w Szczecinie na przełomie XVI—XVII w. [Soziale Bewegungen in Stettin an der Wende vom 16. zum 17. Jh.] In: Pomorze Nowożytné. (Bd II der Szkice z dziejów Pomorza.) Warschau 1959. S. 75—97.

91) Tadeusz Cieślak, Walka o chłopów na Pomorzu Zachodnim na przełomie XV i XVI w. [Der Kampf um den Bauern in Pommern an der Wende vom 15. zum 16. Jh.] In: Przegląd Zachodni 7 (1951), 1/2, S. 115—121.

92) Gerard Labuda, Rozruchy chłopskie na pograniczu wielkopolsko-pomorskim w r. 1651. [Bauernunruhen im großpolnisch-pommerischen Grenzgebiet im Jahre 1651.] In: Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza II, 1 (1956), S. 9—28.

93) Jerzy Wiśniewski, Przesłanki tworzenia się układu kapitalistycznego

behandelt Wiśniewski in besonderen Abschnitten die Wandlung der Produktionskräfte, die soziale Schichtung des „feudalen Dorfes“ nach Kölmer, Lehnshulzen, Freishulzen, Kossäten, Häusler, Kätner, die „wachsende Bedrückung des Bauern und den Klassenkampf auf dem Dorfe“ sowie die ersten Reformversuche auf Grund der vorhandenen Literatur.

Eine Erweiterung dieser Darstellung bietet sein 1958 in den *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* erschienener Aufsatz über „Die Anfänge des kapitalistischen Systems in Pommern im 18. Jahrhundert“.⁹⁴ In diesem sind zunächst dem Landesausbau und der Einführung der Fruchtwechselwirtschaft, der handwerklichen Produktion mit den Anfängen des Manufakturwesens, der Bildung eines Binnenmarktes und der Entfaltung des Außenhandels besondere Kapitel gewidmet. Die folgenden drei Kapitel wenden sich wieder der Untersuchung ländlicher Verhältnisse zu: dem Bauernlegen, dem Anwachsen der sog. „losen Leute“ mit den Anfängen der Lohnarbeit in der Landwirtschaft, den Versuchen zur Bodenreform. Kapitel 7 und 8 behandeln den Zerfall „der feudalen Zunftorganisation“ mit den „Anfängen der kapitalistischen Produktion“ und die verschiedenen Erscheinungen von „Ausbeutung und Klassenkampf in den Städten“. Abschließend kommt Wiśniewski zu dem Ergebnis, daß infolge der Maßnahmen des preußischen Staates sich das kapitalistische System in Pommern während des 18. Jhs. nur schwach entwickeln konnte. Der Beginn dieses Systems falle in die siebziger Jahre des 18. Jhs. Zur völligen Beseitigung des „feudalen Systems“ habe erst die „Macht der preußischen Junker geschwächt werden“ müssen.

Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Verhältnisse in Pommern vom Einsetzen der preußischen Bemühungen um eine Neuordnung der grundherrlich-bäuerlichen Verhältnisse zu Beginn des 19. Jhs. bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges hat Alfred Wielopolski (Stettin) in zwei Aufsätzen dargestellt. Der erste behandelt „Die Frage der Produktionskräfte und der sozialen Entwicklung der Landwirtschaft Pommerns in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ im *Kwartalnik Historyczny* von 1954.⁹⁵ Seine Darstellung beginnt mit einer kurzen Übersicht über die wichtigsten Gesetze und Verordnungen zu diesem Reformwerk der preußischen Regierung, um anschließend etwas ausführlicher auf den Stand der Landwirtschaft Pommerns im allgemeinen und ihre Sozialstruktur einzugehen. Der letzte Abschnitt beschäftigt sich mit der Frage der menschlichen Arbeitskraft.

w rolnictwie zachodnio-pomorskim w w. XVIII. [Voraussetzungen zur Bildung des kapitalistischen Systems in der Landwirtschaft Pommerns im 18. Jh.] In: *Kwartalnik Historyczny* 61 (1954), 4, S. 116—136.

94) Jerzy Wiśniewski, Początki układu kapitalistycznego na Pomorzu Zachodnim w XVIII wieku. [Die Anfänge des kapitalistischen Systems in Pommern im 18. Jahrhundert.] In: *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* IV, 1 (1958), S. 135—207.

95) Alfred Wielopolski, Zagadnienie sił wytwórczych i rozwoju stosunków społecznych w rolnictwie Pomorza Zachodniego w pierwszej połowie XIX w. [Die Frage der Produktionskräfte und der sozialen Entwicklung in der Landwirtschaft Pommerns in der ersten Hälfte des 19. Jhs.] In: *Kwartalnik Historyczny* 61 (1954), 4, S. 137—159.

Die wirtschaftliche Entwicklung Pommerns in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jhs. behandelt Alfred Wielopolski in einem größeren Beitrag zu den *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* von 1958.⁹⁶ Darin skizziert der Verfasser nach einleitenden Bemerkungen zunächst die allgemeine Lage in den Jahren 1850 bis 1914 und die Bevölkerungsverhältnisse, um anschließend etwas ausführlicher auf die Landwirtschaft und die Lage der Städte einzugehen; kleinere Abschnitte sind der Verkehrsentwicklung und den Marktverhältnissen in der Provinz gewidmet. Die Darstellung beruht teilweise auf ungedruckten Quellen des Stettiner Staatsarchivs.

Als eine wertvolle Ergänzung zu obiger Abhandlung erschienen im Quellenteil des gleichen Heftes der *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* ein Bericht des Bürgermeisters Weise von Treptow an der Rega vom 26. April 1848, „die Aufregung unter den Büdnern und Einliegern der umliegenden Dörfer betreffend“, ein ähnlicher Bericht vom Landrat des Kreises Treptow vom 2. Mai 1848 und ein Bericht des Landrats v. Puttkammer aus dem Jahre 1954 über „die wirklichen Zustände der Bewohner Polnischer Zunge im Bütower Kreise“. Dieser Bericht betraf insgesamt 16 Orte, in denen neben 1364 Evangelischen 2572 Katholiken wohnten.

Nachdem Alfred Wielopolski mehrere Aufsätze zur Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung Pommerns in der neueren Zeit an verschiedenen Stellen veröffentlicht hatte, erschien 1959 eine zusammenfassende selbständige Darstellung dieses Forschungsbereiches unter dem Titel „Die pommersche Wirtschaft in den Jahren 1800—1918“.⁹⁷ Die Untersuchung wurde im Auftrage der Forschungsstelle für pommersche Geschichte am Instytut Historii der neuen Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAN) durchgeführt. Kapitel I behandelt die geographischen Voraussetzungen der wirtschaftlichen Entwicklung des pommerschen Raumes, Kapitel II seine wirtschaftliche Entwicklung in den Jahren 1800—1850, Kapitel III den Zeitraum von der Separation bis zum Einbruch der ersten landwirtschaftlichen Weltkrise (1850—1882), Kapitel IV die folgenden Jahrzehnte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges und dessen Folgen für Pommern. Abschließend glaubt Wielopolski folgendes feststellen zu können: Grundlegendes Merkmal der pommerschen Agrarerzeugung war das überlieferte „entschiedene wirtschaftliche und politische Übergewicht des Großgrundbesitzes“, welches sich dank der Hochkonjunktur für landwirtschaftliche Erzeugnisse während der napoleonischen Kriege weiter gefestigt habe, „Zwar sei es danach zu einer lange anhaltenden Krise (bis 1827) des herrschenden feudalen Systems gekommen, doch habe der Bauer nach den Leiden des Krieges und durch die bei der Agrarreform übernommenen Lasten“ noch nicht so weit erstarken können, um gegenüber den Gutsbetrieben als Konkurrent aufzutreten. Infolge Mangels an Massentransportmitteln außerhalb der Flußwege zeichne sich die pommer-

96) Alfred Wielopolski, *Drogi rozwoju gospodarczego wsi i miast zachodnio-pomorskich w latach 1850—1914*. [Wege der wirtschaftlichen Entwicklung pommerscher Dörfer und Städte in den Jahren 1850—1914.] In: *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* IV, 1 (1958), S. 209—275.

97) Alfred Wielopolski, *Gospodarka Pomorza Zachodniego w latach 1800—1918*. [Die pommersche Wirtschaft in den Jahren 1800—1918.] Stettin 1959. (Societas Scientiarum Stetinensis. Wydział nauk społecznych. Bd 2.)

sche Wirtschaft in der ersten Hälfte des 19. Jhs. durch einen hohen Isolierungsgrad aus. Erst seit den vierziger Jahren zeigten sich die ersten größeren Mühlen in Stettin, im übrigen aber sei der Binnenmarkt wenig entwickelt geblieben und der städtische Warenverkehr habe sich immer noch in mittelalterlichen Formen abgewickelt. Die zu Beginn des 19. Jhs. aufgeblühte Tucherzeugung fiel mit der Einführung der russischen Schutzzölle zurück. Infolgedessen habe die Landwirtschaft während der ganzen ersten Hälfte des 19. Jhs. das Übergewicht gehabt. Aus dieser allgemeinen Isolierung habe in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. die zunehmende Bedeutung des Hafenverkehrs und der Ausbau des Eisenbahnnetzes geführt, die vor allem im Raume Stettin eine industrielle Entwicklung einleiteten, während die vielen anderen Städte des pommerschen Landes noch lange bei den alten handwerklichen Produktionsformen verharren. Seit dem Ausbruch der großen Weltagrarkrise infolge Auftretens von überseeischem Getreide auf europäischen Märkten „datiere die Unterordnung der Wirtschaft unter die politischen Interessen der Großgrundbesitzer östlich der Elbe“. Die drei Jahrzehnte vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges zeichnen sich durch bedeutendes Anwachsen der pflanzlichen und tierischen Erzeugung der Landwirtschaft durch Verwendung von Kunstdünger, Meliorationen, Elektrifizierung des Dorfes, Verbesserung der Zucht und der wirtschaftlichen Methoden aus.

In einer 1955 in den *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* veröffentlichten Untersuchung über die Entstehung kapitalistischer Verhältnisse im Handwerk und in der Industrie Pommerns in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts behandelt Jerzy Wiśniewski⁹⁸ in vier Kapiteln: 1. die industrielle Entwicklung der Provinz, 2. die Formung des pommerschen Binnenmarktes, 3. die Anfänge der Bildung einer Arbeiter- und Bürgerklasse und 4. „Ausbeutung und Klassenkampf in den pommerschen Städten“. Danach kommt Wiśniewski zu dem Schluß, daß in dem behandelten Zeitraum sich „die kapitalistischen Verhältnisse in Pommern wegen schwacher Entwicklung der Industrie und schädlicher Grundbesitzreformen, Verengung des Marktes und Hemmung der Entwicklung der Produktivkräfte in der Landwirtschaft sehr langsam entfalteten“. Infolgedessen blieb das Anwachsen der Zahl der Lohnarbeiter gering. Diese wirkten zur Hälfte als Kätner und Landarbeiter auf den „Junker“-Betrieben und zählten 1846 nur rd. 10 000 Personen bei 1,16 Mill. Einwohnern. In ganz Pommern, Stettin ausgenommen, überwog die handwerkliche Produktionsweise „in niederen kapitalistischen Formen mit feudalen Elementen“.

Über den Kampf der pommerschen Arbeiterklasse um ihre soziale Befreiung in den Jahren 1917 bis 1920 handelt Bogdan Dopierała (Stettin) in den *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* von 1956 und 1958. Seine Darstellung beruht zum großen Teil auf ungedruckten Verwaltungsakten des Stettiner Staatsarchivs und zeitgenössischen Presseberichten.⁹⁹ In dem 1956 erschienenen

98) Jerzy Wiśniewski, *Kształtowanie się stosunków kapitalistycznych w rzemiośle i przemyśle na Pomorzu Zachodnim w pierwszej połowie XIX wieku*. [Die Entstehung kapitalistischer Verhältnisse in Handwerk und Industrie in Pommern in der ersten Hälfte des 19. Jhs.] In: *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* 1 (1955), 1, S. 9—34.

99) Bogdan Dopierała, *Walka klasy robotniczej prowincji zachodniopomorskiej o wyzwolenie społeczne w okresie wzniesienia fali rewolucyjnej*

I. Teil seiner Untersuchung werden zunächst die besonderen Voraussetzungen für eine revolutionäre Bewegung in Pommern untersucht, anschließend die Auswirkungen des Ausbruchs der russischen und der deutschen Revolution auf Pommern, die Entwicklung der Verhältnisse bis zum Kapp-Putsch, die großen Demonstrationen und Streiks in den pommerschen Städten im Frühjahr und Sommer 1919, schließlich die Zustände auf dem flachen Lande unter der Überschrift „Das pommersche Dorf im Joch des Terrors der Junker“. Der 1958 veröffentlichte II. Teil der Arbeit beginnt mit der Darstellung des Kapp-Putsches im März 1920. Anschließend beschreibt Dopierała die Entwicklung der Kommunistischen Partei in Pommern nach der Niederschlagung des Kapp-Putsches, die verschiedenen Streiks in den Städten von 1920, die Lage auf dem Lande im Sommer 1920, einen Aufstandsversuch im Regierungsbezirk Köslin im August 1920 und zuletzt das Verklingen der revolutionären Bewegung im Herbst 1920.

Nach der deutschen Statistik wurden in der Provinz Pommern 1891 nur 786 ausländische Saisonarbeiter beschäftigt. Deren Zahl erreicht im Jahre 1900 rund 10 000, 1905 bereits 20 127 und war bis 1912 auf 42 003 gestiegen. Dieser modernen Erscheinung einer Massenwanderung von Arbeitskräften, die zum größten Teile aus Polen und Ukrainern bestanden, hat Bogusław Drewniak unter Anleitung von Gerard Labuda eine umfangreiche Untersuchung gewidmet, die 1959 als selbständiges Werk in der Reihe der Arbeiten des Posener West-Instituts erschienen ist.¹⁰⁰ Nach eingehender Betrachtung der vorhandenen Quellen und Darstellungen behandelt Drewniak in Kapitel II die Lage des pommerschen Arbeitskräftemarktes nach der Verleihung des uneingeschränkten Grundeigentums an die Bauern, Kapitel III die Bemühungen der verschiedenen Stellen um die Gewinnung von Saisonarbeitern, Kapitel IV die ausländischen Saisonarbeiter im Lichte der Statistik, Kapitel V die geltenden Polizeivorschriften, Kapitel VI die Beschäftigung von Saisonarbeitern außerhalb der Landwirtschaft, Kapitel VII die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Saisonarbeiter, ihre Arbeitsverträge, ihre Unterbringung, ihre kirchliche Betreuung, Kapitel VIII die Fälle von Kontraktbrüchen, Streiks, Kapitel IX das Verhalten der Deutschen gegenüber diesen Saisonarbeitern. Die deutschen Arbeiter empfanden sie als „Lohndrücker“. „Ziel der Untersuchung war“, so heißt es im Schlußwort des Vfs., „die Feststellung und Dokumentation folgender Ergebnisse: ... vor allem der Tatsache, daß der landwirtschaftliche Osten des damaligen Deutschland im System der bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ein gewissermaßen (stosunkowo) entvölkertes Gebiet war.“ Auf alle Fälle muß eine solche Vorwegnahme des Untersuchungsergebnisses bedenklich erscheinen. Immerhin läßt sie die Tendenz erkennen, mit welcher man an diese Arbeit herangegangen ist. Weiter glaubt Drewniak abschließend feststellen zu können, daß „die deutsche Wirtschaft der Massenausbeutung polnischer Arbeitskräfte in hohem Maße ihre außergewöhn-

(Jesień 1917 r. — jesień 1920 r.). [Der Kampf der Arbeiterklasse der Provinz Pommern um die soziale Befreiung in der Zeit der ansteigenden Revolutionswelle (Herbst 1917 — Herbst 1920).] In: *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* II, 2 (1956), S. 247—312; IV, 1 (1958), S. 277—338.

100) Bogusław Drewniak, *Robotnicy sezonowi na Pomorzu Zachodnim (1890—1918)*. [Die Saisonarbeiter in Pommern (1890—1918).] Posen 1959. (Prace Instytutu Zachodniego Nr. 29.)

liche Entwicklung verdanke“. Ukrainer und andere Volksgruppen werden bei dieser Behauptung nicht genannt. Die Löhne aber, welche „die polnischen Saisonarbeiter in ihr armes Land zurückbrachten“, sollen „in keinem Verhältnis zu dem Aufwand (nakładów) gestanden haben, welchen das polnische Volk zur Erziehung (wychowanie) dieser Leute zu leisten gezwungen war...“ (S. 369).

Zur Bevölkerungsgeschichte

Unter dem Titel „Die Geschichte des Polentums in Pommern“ skizzierte Kazimierz Ślaski¹⁰¹ bereits 1948 im *Przegląd Zachodni* die Eindeutschung der slawischen Bevölkerung Pommerns seit dem 12. bzw. dem 13. Jh., wobei in der ersten Hälfte dieser Darstellung nur von Pommern als Slawen bzw. Wenden die Rede ist. In der zweiten Hälfte (S. 97) ist dann die Behauptung zu lesen: „Niederpommern behielt das ganze 16. Jahrhundert hindurch seinen polnischen Charakter“ (S. 97). Dieses pommersche „Polentum“ soll augenscheinlich dadurch erwiesen werden, daß man dort, besonders nach Durchführung der Reformation, bis zum 17. Jh. bei den Prüfungen der Pfarramtskandidaten im östlichen Teil der Provinz die Kenntnis des Kaschubischen verlangte und daß die Pfarrer Simon Krofey in Bütow bzw. Pontanus in Smolsin ein Gebetbuch und den Kleinen Katechismus in polnischer Sprache drucken ließen; das Kaschubische hat bekanntlich keine Schriftsprache entwickelt. Auch die Abwanderung pommerscher Bauern nach Westpreußen und anderen im 17. und 18. Jh. unter polnischer Hoheit stehenden Gebieten, die einen großen Teil der Hauländerorte im Weichsel-, Netze- und Warthegebiet gegründet haben, möchte Ślaski als Beweis für ein in Pommern vorhandenes „Polentum“ verstanden wissen. Diese infolge zunehmender Frondienstplichten abwandernden pommerschen Bauern waren, wie die Geschichte der zweiten deutschen Ostsiedlung in Westpreußen, im Netzebezirk und an vielen anderen Stellen beweist, vielleicht Kaschuben, keinesfalls aber Polen. Es kann daher der Rückgang des Gebrauchs der pomoranischen bzw. kaschubischen Sprache auf keinen Fall so gedeutet werden, als ob der Vorgang zur „Geschichte des Polentums in Pommern“ gehöre, wie es die Fassung des Titels und die nach Seite 103 abgedruckte zweiseitige Kartenskizze scheinen machen.

Wie sein damaliger Auftraggeber Zygmunt Wojciechowski bezeichnet Kazimierz Ślaski¹⁰² die Pomoranen auch im *Przegląd Zachodni* von 1950 als einen Teil des polnischen Volkes (S. 420), wo ein kurzer Beitrag über „kulturelle und soziale Beziehungen des alten Pommern zur Republik“ erscheint. Darin berichtet Ślaski über die Abtretung gewisser Ansprüche der Benediktiner von Mogilno in und um Kolberg an den Bischof von Cammin um 1333, die zeitweilige Zugehörigkeit der pommerschen Dominikaner zur polnischen Ordensprovinz, sporadisches Auftreten einiger Geistlicher aus Polen (u. a. im Kreise Bütow), Polonisierung von Angehörigen der bekannten pommerschen Familien Kleist, Manteuffel, Wedel, das Auftreten von insgesamt 18 Pommern in Krakauer Uni-

101) Kazimierz Ślaski, *Dzieje polskości na Pomorzu Zachodnim*. [Die Geschichte des Polentums in Pommern.] In: *Przegląd Zachodni* 4 (1948), 7/8, S. 89 bis 101.

102) Kazimierz Ślaski, *Związki kulturalne i społeczne dawnego Pomorza Zachodniego z Rzeczpospolitą*. [Kulturelle und gesellschaftliche Beziehungen des alten Pommern zu Polen.] In: *Przegląd Zachodni* 6 (1950), 5/6, S. 420–426.

versitätsverzeichnissen der Jahre 1433—1509, das Wirken des Stettiner Baumeisters Heinrich Brunsberg in Posen, die Ansiedlung eines Teiles der Böhmisches Brüder im Raume von Neustettin, wo sie die ersten Glashütten angelegt haben sollen, u. ä.

Als selbstständiges Werk der Reihe „Arbeiten des West-Instituts“ (Nr. 18) veröffentlichte Kazimierz Ślaski seine vor mehreren Jahren begonnenen Studien zur Bevölkerungsgeschichte Pommerns unter dem Titel „Ethnische Wandlungen Pommerns in geschichtlicher Entwicklung“, zu dem Zygmunt Wojciechowski ein Vorwort schrieb¹⁰³, in dem die oben skizzierten Gedankengänge Wojciechowskis am Schluß deutlich zu Tage treten. Die Wende im „politischen System Polens“, seine Rückkehr „auf den alten Oderweg“ sei nicht zufällig, kein „Ergebnis der kriegspolitischen Konjunktur, sondern die Folge einer durchdachten und systematisch verwirklichten neuen Sicht auf die Stellung Polens in Europa und in der Welt.“ Augenscheinlich unter dem Einfluß von Wojciechowski und seinem Kreise definiert Ślaski in seinen „methodischen Vorbemerkungen“ die Pomoranen als „einen Zweig des polnischen Volkes, der in Pommern wohne“ (S. 6). Diese Gleichsetzung von pomoranisch = polnisch führt stellenweise zu einer unerträglichen Begriffsverwirrung, die der Verfasser anscheinend selbst empfunden hat. Beispielsweise heißt es auf S. 15: „Das pommersche Dorf blieb bedeutend länger polnisch als die Städte.“ ... S. 18: „Von Randow und Oder nach Osten hin bis zur Weichsel erstreckten sich die Gebiete der zu den polnischen Stämmen gehörenden Pommern.“ ... S. 23: „Pommern, durch eine natürliche Grenze aus Sümpfen und Einöden von Großpolen getrennt, stellte diesem Bestreben (der Expansion der Piasten) stärkeren Widerstand entgegen als andere Gebiete.“ Diese energische, und, wie wir wissen, am Ende auch erfolgreiche Abwehr der polnischen Angriffe auf die Pommern und ihr Gebiet nördlich der Warthe und Netze sprechen ganz gewiß nicht für eine Zugehörigkeit der Pomoranen zu einer anscheinend von Wojciechowski konstruierten polnischen Stammesgemeinschaft. Andererseits enthält das Buch von Ślaski viel Anregendes zur pommerschen Bevölkerungsgeschichte, zu dem gerade die vertriebenen Pommern Stellung nehmen sollten, weil es ihre Geschichte ist.

Nach einer kurzen Betrachtung der geographischen Grundlagen Pommerns, seiner Bevölkerung und Besiedlung vor dem Einzug der Deutschen behandelt Ślaski die bevölkerungsgeschichtliche Entwicklung des Landes in sechs verschiedenen Zeitabschnitten: 1128—1220 (die Anfänge des deutschen Einflusses), 1220 bis 1350 (die Ausbreitung des deutschen Rechts im Odergebiet), 1350—1535 (Pommern und Rügen im ausgehenden Mittelalter), 1535—1740 (unter besonderer Berücksichtigung der Ausbreitung der kaschubischen Bevölkerung in den Gebieten von Schlawe, Stolp und Neustettin bzw. Lauenburg und Bütow), 1740—1945 (die Zeit der fortgeschrittenen Germanisierung und des letzten Abschnittes im kaschubischen Volkstumskampf), schließlich die Zeit seit 1945. Kapitel V behandelt die „Faktoren der Germanisierung“ an den Fürstenhöfen, bei der Ritterschaft, der Geistlichkeit, in den Städten und auf den Dörfern. Kapitel VI geht den „Schick-

103) Kazimierz Ślaski, *Przemiany etniczne na Pomorzu Zachodnim w rozwoju dziejowym*. [Ethnische Wandlungen in Pommern in geschichtlicher Entwicklung.] Posen 1954. (Prace Instytutu Zachodniego Nr. 18.).

salen der pomoranischen Bevölkerung“ nach. In seinen Schlußbemerkungen sucht der Vf. noch einmal kurz gefaßte Antworten auf die Frage nach den Gründen der Germanisierung der pomoranischen Bevölkerung zu geben.

Ähnliche Gedanken hat Ślaski in einem Beitrag zu Band II der von Labuda herausgegebenen „Skizzen aus der Geschichte Pommerns“¹⁰⁴ zum Ausdruck gebracht, der mit dem unwahrscheinlichen Titel „Das Polentum Pommerns im Lichte der Quellen des 16.—18. Jahrhunderts“ versehen wurde. „Diese Arbeit bietet“, so sagt Ślaski in einer Fußnote, „einen allgemeinen Abriss der Schicksale des polnischen Elements in Pommern in der letzten Phase der feudalen Epoche.“ Auch diese Darstellung leidet unter einer irreführenden Gleichsetzung der Begriffe pommerisch bzw. pomoranisch und polnisch. Niemand wird bestreiten wollen, daß Pommern im Mittelalter vor der Einführung des Christentums bzw. vor der deutschen Kolonisation ein im wesentlichen slawisch bzw. wendisch bzw. pomoranisch besiedeltes Land gewesen ist. Diese Pomoranen aber, die mit großer ausdauernder Tapferkeit und schließlich mit Erfolg sich gegen eine polnische Beherrschung gewehrt haben, waren keine Polen. Kapitel 2 trägt die Überschrift: „Die räumliche Ausdehnung des Polentums zu Beginn des 16. Jahrhunderts“. Es schließt mit der Feststellung, daß „zu Beginn des 16. Jahrhunderts Pommern ostwärts der Oder in überwiegendem Maße noch einen slawischen Charakter hatte“ (S. 40). Das besagen auch die von Ślaski herangezogenen Quellen von Johannes Długosz, Johannes Dantiskus, Martin Kromer, aus *Chronica Polonorum*, Kantzow u. a. Gewiß gab es im 15. und 16. Jh. in Pommern noch pomoranisch bzw. kaschubisch sprechende Leute, mit denen sich ein polnisch Sprechender verständigen konnte. Solche aber gab es nach den gleichen Quellen auch in Mecklenburg, Brandenburg und in der Gegend von Lüneburg.

Unter dem Titel „Die Verbreitung polnischen Volkstums an Oder und Ostsee im Spätfeudalismus“ handelt Zdzisław Kaczmarczyk im *Przegląd Zachodni* von 1953.¹⁰⁵ Pommern und dem Land Lebus sind in diesem Aufsatz besondere Kapitel gewidmet. Die Verbreitung der pomoranischen bzw. kaschubischen Sprache in den verschiedenen Jahrhunderten wird der „Ausdehnung des Polentums“ gleichgesetzt. Vgl. insbesondere S. 21—23 und die Kartenbeilage nach S. 23.

Ernst Bahr

104) Kazimierz Ślaski, *Polskość Pomorza Zachodniego w świetle źródeł XVI—XVIII w.* [Das Polentum Pommerns im Lichte der Quellen des 16.—18. Jahrhunderts.] In: *Pomorze Nowożytne*. Bd II der „*Szkice z dziejów Pomorza*“. Warschau 1959.

105) Zdzisław Kaczmarczyk, *Rozprzestrzenienie narodowości polskiej nad Odrą i Bałtykiem w późnym feudalizmie*. [Die Verbreitung polnischen Volkstums an Oder und Ostsee im Spätfeudalismus.] In: *Przegląd Zachodni* 9 (1953), 1/3, S. 9—30.